

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 83.

Mittwoch, den 10. April 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der „kühle Hauch.“ Die in Leipzig erscheinende konservative und hochorthodoxe „Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchen-Zeitung“ schreibt: Bei dem Attentat des Schlossergesellen Weiland habe sich gezeigt, daß ein gewisser kühler Hauch durch das ganze Volk hindurchgehe. Wer damals das Volk beobachtet habe, als die Nachricht bekannt wurde, habe erschrecken müssen über die vielfache Gleichgültigkeit, mit der man die Kunde aufgenommen. Es habe „wenig Schmerz, wenig Enttäuschung“ gezeigt. Ganz anders sei das bei den Nachrichten aus dem Burenkriege gewesen, die das deutsche Volk viel mehr bewegt hätten. Von der Attentatsnachricht schienen nur wenige betroffen. Als Grund des „kühlen Hauches“ meint das fromme Blatt „die unwerbende Annäherung des Kaisers an England.“ „Wie eine eiserne kalte Hand legte es sich auf das Herz des deutschen Volks, sein Kaiser drohte ihm einfach ein Fremder zu werden.“ Die nächsten Rathgeber des Kaisers hätten die Verpflichtung gehabt, den „kühlen Hauch“ zu heilen.“ Aber „nichts“ sei geschehen.“ Die Reden im Reichstag hätten nirgends verhöhrend gewirkt. So stützt die orthodox-reaktionäre Gesellschaft die Autorität der Krone, wenn ihr deren Haltung nicht gefällt.

Das Zentrum rüstet sich bereits, auch bei der Fertigstellung des Zolltarifs das Jünglein an der Wage zu bilden und als ausschlaggebende Partei der berühmten „mittleren Linie“ zum Siege zu verhelfen, wobei es wahrscheinlich auf die Konkurrenz der Nationalliberalen stoßen wird. Aber die Zentrums-Partei-Korrespondenz ist doch recht elegisch gestimmt, weil sie voraussetzt, daß es trotz der „mittleren Linie“ rechts und links Enttäuschungen geben müßte und sie meint:

„Es wird weiter agitirt werden — mag die Frage so oder anders gelöst werden. Und diese fortgesetzte Agitation wird sich — darüber dürfen wir uns keinen Illusionen hingeben, — ganz besonders gegen das Zentrum zu richten. Das Zentrum wird den Ausschlag geben zu einer angemessenen Erhöhung der Getreidezölle; aber man wird dem Zentrum die Dankbarkeit der geschädigten Landwirtschaft nicht gönnen. Der Vorstoß, den die „Bündler“ gerade jetzt bis nach Düsseldorf, in das unbeschnittene politische Gebiet der Zentrums-Partei und das wirtschaftliche Gebiet der westlichen Bauernvereine hinein machen, läßt schon „lief klingen.“ Wenn das neue Zollsystem fertig ist, wird es heißen: „Ja, wenn das Zentrum nur fest geblieben wäre, so würden die Getreidezölle noch so und so viel höher sein; das Zentrum hat die Interessen der Landwirtschaft preisgegeben, die wir, Dietrich Hahn und Genossen, so ruhmvoll verteidigt haben.“ Und so weiter. Das alte Lied fängt immer wieder von vorne an. Was ist dagegen zu thun? Gar nichts. Es ist ja ein billiges Vergnügen Reden und Resolutionen für einen Zoll von 7½ Mark oder noch mehr zu fabriciren; aber die Kunst besteht darin, solche Zollsätze durchzusetzen. Der wirkliche Wohltäter der Landwirtschaft ist derjenige, der eine mächtige Zollsenkung durchsetzt. Wenn es aber blinde Landwirthe geben sollte, die dem Großpächter den Vorzug geben, der ihnen riesige Zölle an die Wand malt, so muß man diese „Bauernfänger“ sich austoben lassen.“

Es ist hieran nur auffällig, bemerkt die „Frankf. Ztg.“ dazu, mit welcher Leichtigkeit das Zentrum sich zu der Nationalökonomie der mittleren Linie bekennt und noch thut, als thue es damit etwas Verdienstvolles. Wenn die Getreidezölle wirklich ein Mittel wären, der Landwirtschaft gründlich zu helfen, so müßte man ein ausreichendes Maß dieses Mittels bewilligen. Also von diesem Standpunkt aus ist die „mittlere Linie“ unhaltbar. Sind aber die Getreidezölle kein Mittel gegen die Nothlage der Landwirtschaft, so ist die „mittlere Linie“ erst recht Schwindel. Außerdem können sich die Agrarier über die Theorie der mittleren Linie nur freuen. Denn ihre Konsequenz ist die, daß man nur recht unerschämte verlangen muß, um viel zu bekommen. Die Mitte von 3,50 und 7 Mk. wäre 5,25 Mk. Ist das bewilligt und die Agrarier verlangen dann 10 Mk., so ist die Mitte schon 7,60 u. s. f. Wo fängt also die mittlere an und wo hört sie auf? Mit einem derartigen sinnlosen Nachgeben lassen sich doch wirtschaftliche Fragen nicht entscheiden, damit muß die Wirtschaftspolitik früher oder später auf den todtten Strang gelangen.

Kleine politische Nachrichten. Die neue deutsche Reichsanleihe von 300 Millionen Mark ist, wie der „Börsen-Ztg.“ zufolge in Paris in Bank- und Finanzkreisen verächtlich, von französischem Kapital allen viermal geächtet worden. Besonders sollen diese französischen Zeichnungen von den geistlichen Orden ausgehen, die ihren Besitz in französischen Werthen veräußern und den Erlös in deutscher Rente anlegen. — Der Verein deutscher Festungsstädte will sich an das Reich wenden, um ein Gesetz zu erlangen, das die Herausziehung der Eigentümer von Grundstücken in Festungsrayons zu den Kosten bei der Aufhebung von Festungsanlagen und ähnlichen Umgestaltungen regeln soll, die neben der Allgemeinheit vor allem den Eigentümern bis dahin der Verwerthung entzogener Grundstücke zu Gute kommen. Ein von der Stadt Ulm angestellter Gesandter liegt den in Betracht kommenden Kom-

munen gegenwärtig zur Beurtheilung bzw. Annahme vor. Er soll danach den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches zur Beschlußfassung unterbreitet werden. — Eine neue „markante“ Ansprache hat nach einer Berliner Korrespondenz der Kaiser am Dienstag v. M. bei der Besichtigung des ersten Garderegiments gehalten. Die Zivilpersonen wurden streng ferngehalten, so daß über den Inhalt nichts bekannt geworden sei. Selbst den Photographen soll der Zutritt verwehrt gewesen sein. Da ist also die „Scherl'sche Woche“ wieder um ein paar Bilder gekommen. — Inaktive Staatsminister in Preußen giebt es nach einer Uebersicht der „Kreuzztg.“ gegenwärtig 19, 3 weniger als im Vorjahr. Von diesen 19 inaktiven Ministern waren 3 Minister des Innern, je 2 Handels-, Landwirtschafts-, und Kultusminister, je einer Justiz-, Finanz-, Kriegsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten. Von den inaktiven Ministern stehen noch 6 im preussischen Staatsdienst als Oberpräsidenten und 2 als Botschafter im Reichsdienst. — Der Prinzregent von Bayern begnadigte neuerdings 566 Personen, wovon 80 der Strafstufe ganz erlassen wurde. Weitere 100 Personen werden begnadigt, wenn sie sich eine bestimmte Zeit hindurch gut führen. — Der „Münch. Post“ wird von zuverlässiger Seite berichtet, die Staatsanwaltschaft habe gegen fünf bei der Gefangennahme des Räubers Kneißel beteiligte Schußleute und Gendarmen wegen instruktionswidrigen Waffengebrauchs die Untersuchung eingeleitet; die Erhebungen seien bereits in vollem Gange. Es scheinen diejenigen Gendarmen zur Rechenschaft gezogen werden zu sollen, die nach der einstündigen Besichtigung und endlichen Erklärung des Bauernhöfchens, auf dem sich Kneißel versteckt hielt, den wehrlosen Verbrecher als Zielscheibe für ihre Karabiner benutzten, bevor sie ihn dingfest machten. — An dem Leipziger Arztstreik sind 157 von 270 Ärzten theilhaftig. — Stabskapitän Feder, der vor einiger Zeit den Augenarzt Prof. Dohnberg erschoss, ist vom Gericht in Petersburg zum Verlust aller besonderen Rechte und Privilegien und zur Einreihung in eine Arrestanten-Kompagnie auf drei Jahre verurtheilt worden. — In den russischen Gouvernements Charkow und Jekaterinoslaw herrscht eine Geschicktskrise. Viele Fabriken feiern. Ueber 20000 Arbeiter sind brodlos. — Stoirow, der frühere bulgarische Ministerpräsident, ist am Sonnabend nach kurzer Krankheit gestorben. — König Karol von Rumänien hat sich zu einem Abbruch an seiner Civilliste bereit erklärt. In einem Brief an den Ministerpräsidenten erklärt er, sich ebenso wie alle Anderen an der schnelleren Wiederherstellung des Nationalkredits betheiligen zu wollen und drückt den Wunsch aus, daß die gleichen Abzüge, welche bei den Gehältern der Beamten gemacht werden, auch bei der Zivilliste erfolgen. — Ein neuer Kurs herrscht seit einigen Tagen in Bulgarien; die Regierung geht mit aller Schöffheit gegen die Mazedonier vor. Sämmtliche leitenden Persönlichkeiten des macedonischen Komitees, darunter auch Sarafow, wurden verhaftet. Das Lokal des Komitees wurde verpfändet. Wie verlautet, sollen diese Maßregeln durch die Vorbereitung eines macedonischen Putschs veranlaßt worden sein. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. Das Gerücht will wissen, man habe die Verjagung des Fürsten Ferdinand geplant. — Dem „Newport Herald“ wird aus Washington unter dem 3. April gemeldet, daß Aguinaldo durch Vermittelung General McArthur's bedeutungsvolle Vorschläge mit Bezug auf die Uebergabe sämtlicher Insurgenten auf den Philippinen gemacht habe. Diese Vorschläge leiten dem Kabinett unterbreitet worden. Mr. Root, der Staatssekretär für das Kriegswesen, hat telegraphirt, daß der Präsident der Vereinigten Staaten nicht mit Aguinaldo unterhandeln wolle, daß die Vereinigten Staaten aber, wenn er seinen Einfluß geltend machen wolle, seine Hilfe willkommen heißen würden; sein Benehmen werde jedenfalls bei der Entscheidung über seine Zukunft in Betracht gezogen werden. — Ueber Maßnahmen Frankreichs in der Südsee schlägt die leicht erregbare englisch-australische Presse Lärm. In einem Telegramm der „Times“ aus Wellington (Neuseeland) heißt es: „Nachdem Frankreich eine Marinestation für den Stillen Ozean errichtet und die Zahl der dort stationirten Kriegsschiffe innerhalb weniger Wochen auf fünf erhöht hat, ist es jetzt dabei, die Landbesetzungen zu verstärken. Dieses Vorgehen wird hier als eine Bedrohung der britischen Interessen im südlichen Theil des Stillen Ozeans betrachtet.“

Dänemark.

Das Ergebnis der Folkethingwahlen, das wir bereits kurz mittheilten, bedeutet zunächst eine gewaltige Niederlage der Regierung und des gegenwärtigen Ministeriums. Unbedingte Anhänger hat das Ministerium Sehested im neugewählten Folkething unter den 114 Abgeordneten nur 5, und diese sind theils mit einem Mehr von nur 22, 26 und 33 Stimmen gewählt; 3 von den 8 gewählten Konservativen sind Gegner des Ministeriums. Den stärksten Verlust an Abgeordneten haben die Konservativen zu erleiden gehabt. Es zeigt sich eine gewisse Regelmäßigkeit im Niedergang ihres Machtverhältnisses: 1895 ging die Zahl ihrer Vertreter von 32 auf 24, 1898 auf 16 zurück, und nun haben sie nur noch 8 Sitze im Folkething. Geh's so weiter, so werden sie nach 3 Jahren auf 0 anlangen. Von den 16 Wahlkreisen Kopenhagen-Frederiksbergs haben sie nur noch einen in Händen, und diesen nur mit einer Majorität von 22 Stimmen. Sie haben in den 55 Wahlkreisen, in denen sie Kandidaten aufstellten, einen Verlust von rund 5000 Stimmen zu beklagen. Dagegen hat sich die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen um 11100 vermehrt, und es zeigt sich auch hier wieder, daß unsere Partei in Dänemark beständig im Fortschritt begriffen ist, und zwar von Wahl zu Wahl ohne Unterbrechung. Von den 1872 für sie abgegebenen 268

Stimmen war sie bereits 1887 auf 8408 angelangt; 1890 wurden 17232 sozialdemokratische Stimmen in 10 Wahlkreisen, 1892 20094 in 15, 1895 24508 in 17, 1898 31872 in 23 und 1901 42972 in 30 Wahlkreisen abgegeben. Ueberrasschend ist auch der Zuwachs der sozialdemokratischen Stimmenzahl in den Provinzen; in Freisen, wo die Partei zum ersten Mal Kandidaten aufstellte, wurden über 1000 Stimmen für sie abgegeben. Die Zahl der für die Moderrierten (Gemäßigten) abgegebenen Stimmen ist von 36587 im Jahre 1898 auf 23606 zurückgegangen. Die Sozialdemokratie hat also fast die doppelte Stimmenzahl auf ihre Kandidaten vereinigt; wenn trotzdem von jenen 15, von dieser nur 14 Kandidaten gewählt sind, so ist das lediglich auf die ungerechte und verfassungswidrige Eintheilung der Wahlkreise zurückzuführen. Im 8. Kopenhagener Wahlkreis siegte der Sozialdemokrat Tischler M. Olsen, damit liegen jetzt Amalienborg, Charlottenlund Slot und Sorgenfri Slot in einem sozialdemokratischen Wahlkreis. Im 2. Wahlkreis mußte der Minister des Innern, Bramsen, dem radikalen Apotheker Bendzon weichen. Zu beklagen hat die Sozialdemokratie den Verlust des Mandats des Genossen Peter Knudsen in Randers. Dieser Verlust ist trotz einer Zunahme von 117 Stimmen gegenüber der vorigen Wahl eingetreten. Dafür hat aber die Sozialdemokratie 3 neue Wahlkreise erobert. Die Sozialdemokratie erhält zwei Sitze im Finanzausschuß, wogegen den Konservativen nur einer übrig bleibt.

In einem Wahlkreise, Kallundborg, ist die Wahl noch unentschieden, der eine hier aufgestellte Kandidat hat 1239 Stimmen mit „Ja“, denen 1261 „Nein“-Stimmen gegenüber stehen. Die „Färder“ haben noch nicht gewählt.

Schweiz.

Antirussische Kundgebungen haben am Charfreitag Abend in Genf stattgefunden. Der „N. Zürcher Ztg.“ wird aus Genf berichtet: „Am Charfreitag Abend fand im Saale Bonfantini eine Protestversammlung gegen die Auslieferung des Anarchisten Jaffe statt, die auch zur Sympathiebezeugung für die russischen Studenten dienen sollte. Nachdem heftige Reden gehalten worden waren, unter anderem von dem Anarchisten Bertoni, bildete sich eine Gruppe russischer Studenten und Studentinnen mit der Absicht, vor dem russischen Konsulate zu demonstrieren. Man schrie: „Nieder mit dem Zaren!“ dann holten einige Studenten das Schild herunter und zertraten es. Da die Polizei von dem Plane nichts wußte, war kein Polizist anwesend. Erst auf den Lärm hin, und als die Manifestanten schon weg waren, erfuhr die Polizei, was geschehen war. Bald nachher hörte man, daß die Manifestanten in die Rue du Stoad gegangen seien, um auch gegen den italienischen Konjul zu demonstrieren. Unterdessen war der Staatsrath Dibier benachrichtigt worden; er schickte sofort ein Detachement von dreißig Gendarmen an Ort und Stelle und begab sich selbst auf den Platz. Die Straße wurde abgesperrt, nachdem ein Gendarm von einem Studenten mit einem großen Stein getroffen, aber nicht verwundet worden war. Die Studenten pöbeln und schrien etwa eine Viertelstunde vor dem Konsulat, dann gingen sie weiter zur Wohnung des italienischen Konsuls im Rond Point de Plainpalais, wo wieder manifestirt wurde. Bei Ankunft einer Abtheilung Polizei machten sich die Studenten, von der Sicherheitspolizei verfolgt, davon. Die Urheber der Manifestation speziell vor dem russischen Konsulat sind bis jetzt unbekannt.“

Rußland.

Die Gährung greift trotz aller Verfolgungen weiter um sich. Auch in Kasan, dem nördlichen Osten Europas, hat eine Demonstration gegen die Brutalitäten der zarischen Regierung stattgefunden. Die Studenten wollten nämlich einen Gottesdienst abhalten für die Genesung der verwundeten und verkrüppelten Kollegen in Petersburg, Moskau und Charkow. Das ist eine allgemein übliche Form des Protestes in Rußland. Die Polizei und Gensdarmen verhinderte ihnen den Eintritt in die Kirche. Die Wostreffenskastraße war überfüllt. Publikum, Studenten, Polizisten, Gensdarmen, alles mischte sich durcheinander. An Brutalität ließ auch hier das Polizeiregiment nichts zu wünschen übrig. Als die Studenten in's Polizeirevier geschleppt wurden und Einer von ihnen Widerstand zu leisten versuchte, wurde er grausam geschlagen; seine Frau, die ihn verteidigen wollte, bekam sofort einen Schlag mit der Faust gegen die Brust. Im Polizeirevier wurde derselbe Student weiter geschlagen, und als er zu schreien anfing, da verstopfte man ihm den Mund mit den Handschuhen eines Polizisten. In's Polizeirevier wurden gebracht: 130 Studenten und 17 Frauen. Die Gensdarmen und Kosaken ritten, wie gewöhnlich, in die Menge hinein, so daß ein Student und eine Frau ohnmächtig davongetragen wurden. Die Arbeiterschaft war bei dieser Demonstration schwach vertreten, da vor einigen Wochen sehr zahlreiche Verhaftungen unter der Arbeiterschaft vorgenommen worden waren und überhaupt die Arbeiterschaft in Kasan noch weniger aufgeföhrt ist als in den anderen Großstädten Rußlands. In Swanowo-Wosnesensk (das russische

Manchester sind Unruhen ausgebrochen. In Sekateri-
noslaw befürchtet man Arbeiterunruhen; alle Fabriken
sind von Militär umzingelt. In Mitau sind einige Ver-
haftungen und zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgekommen. Arre-
stiert sind Dr. Kaplan, Student der Berner Universität;
Jirit, Frau eines Beamten, und noch einige Letten; sie
werden „sozialdemokratischer Untriede“ beschuldigt.

Wie ferner mitgeteilt wird, erstreckt sich die Gährung
auch auf einen Teil der Offiziere, die, wenn sie auch
nicht aktiv an der Bewegung teilnehmen, derselben doch sym-
pathisch gegenüberstehen. In Moskau haben viele junge
Offiziere, die die Demonstrationen in der Manege bewachten,
mit denselben freundlich verkehrt, sie boten um Erlaubnis,
den Reden der Studenten beizuwohnen und verhin-
derten einen Obersten, einen Angriff auf die
Studenten zu machen. In Petersburg warfen sich
während der Demonstration am 17. März einige Offiziere
aus dem Publikum auf die Kosaken und suchten sie zurückzu-
halten, ein Offizier verwundete sogar mit
seinem Säbel einen wütenden Kosaken.
Noch charakteristischer ist aber der Umstand, daß am 4./17.
März in Moskau viele Offiziere ihren Wohnungen
fern blieben, weil man die Requirierung des Heeres er-
wartete und sie nicht an der Erstreckung der Un-
ruhen teilnehmen wollten.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Im
äußersten Südosten von Transvaal wollen die Engländer
wieder einmal einen Erfolg in dem wechselvollen Kriege
davongetragen haben. Aus Dundee wird vom Freitag
gemeldet: „Die Generale Dartnell und Ederston
verhinderten den Feind in der Gegend von Bryheit,
nordwärts zu fliehen, vertrieben ihn südwärts und nahmen
ihm hundert Wagen und etwa tausend Stück Vieh weg.
Der Feind stürzte arg bedrängt ein Pomponggeschütz von
einem Anhang. Zahlreiche Büren begeben sich an die Grenze
des Zululandes.“

Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom
4. April: General Plumer befehlt ungehindert
Pietpotgietersrust. General French erbeutete
noch ein Pomponggeschütz, das letzte, das der Feind noch im
Südostdistrikt hatte, ferner viele Wagen und Vieh und
machte viele Gefangene. Ein Teil des Burentrupps zog
den Dranjefluß überschreitend, aus der Kapkolonie nach der
Dranjeflußkolonie.

Aus Kapstadt wird gemeldet: Die Büren kon-
zentrieren sich in großer Anzahl bei den Zoutpansbergen.
Vier Kommandos unter Dewet, Delaren, Herzog und Beyer
haben den Auftrag erhalten, die englischen Truppen zu be-
lästigen und die Eisenbahn zu zerstören. Aus Standerton
meldet „Central News“: Die Engländer haben drei Buren-
kommandos angegriffen, die sich im Osten von Bryheit stark
verschanzt hatten. Die Büren wiesen mittels Planken-
bewegung die Angriffe zurück. Hierauf machte die
ganze englische Armee einen kombinierten Front-Angriff,
worauf sich die Büren, wie gewöhnlich, zurückzogen.

Das Scheitern der Friedensunterhand-
lungen mit Botha schreiben mehrere Londoner Blätter
jetzt dem Umstand zu, daß Botha die Verantwortlichkeit für
die Uebergabe der Büren in der Dranjeflußkolonie nicht
mit übernehmen wollte.

China.

Vom Chinawirtware. Chinas Selbstquellen interessieren
die Mächte, welche daraus ihre Kriegskassen-Erweiterung schöpfen
möchten, regerischerweise aus ungenutzten und die sich vergrößern
können. Sir Robert Hart, der schon seit Jahrzehnten im Dienste
der chinesischen Zollverwaltung steht, rechnet nennend folgende
Möglichkeiten: 1. Erhebung einer Verbrauchssteuer für Salz, welche
15 bis 20 Millionen Taels im Jahre einbringen soll; 2. Zahlung
von Abgaben für chinesische Diamanten, welche 3 bis 5 Millionen
Taels ergeben dürfte; 3. eventuelle Einführung eines Oktroi in
Peking, dessen Ertrag auf eine halbe Million Taels jährlich be-
rechnet wird; 4. Bekämpfung der Frachtkosten (sogen. Manqua),
welche 3 Millionen Taels abwerfen würde; und schließlich 5. Ab-
schaffung des Getreidetransportes und dessen Ertrag durch Selbstgaben,
wobin 2 Millionen Taels angebracht werden würden. — Das
alles aber reicht noch nicht für die Bekämpfung einer Macht.
Auch kann Sir Robert Hart gut Vorschläge machen; Chinas
Diplomatie ist am größten in passivem Widerstande und jede
solche Verschleppung löst bei den Kreuzfahrern neue
Wünsche!

Die offizielle russische Telegrammagentur erzählt aus „durchaus
glanzwürdiger Quelle“, daß der russische Vertreter im Auslande
am 3. April angetragen wurde, den Regierungen, bei denen sie
beglaubigt sind, folgende Mitteilung zu machen: Da aus den ein-
gegangenen Nachrichten hervorgeht, daß unter den gegenwärtigen
Umständen ein besonderes Abkommen in der Handelsver-
hältnissezeit, anstatt als offenkundiger Beweis der freundschaftlichen
Gesinnungen Englands für die Interessen Chinas ange-
sehen zu werden, verschiedene Schwierigkeiten verursachen könnte,
besteht die russische Regierung bei der chinesischen Re-
gierung auf dem Abjektiv eines solchen Ab-
kommens, ja, es vertritt sogar auf alle Unterhandlungen über
diesen Gegenstand. Zudem die kaiserliche Regierung ist ihrem
außerordentlichen, wiederholt bestätigten Programm treu geblieben,
wobei sie nicht den weiteren Gang der Ereignisse abwarten. —
Die russische Regierung aus angeblich guter Quelle erzählt, hat die
japanische Regierung in der Konvention von 1895 gegen England
bestanden, sich gegenüber England über die Handelsverhältnisse
in entscheidender Weise ausgesprochen. In den Marine- und
Waldschutzfragen soll außerordentliche Wichtigkeit herrschen. Die
Regierung beobachtet jedoch absoletes Stillschweigen betreffs ihrer
Politik.

Konkurrenzberichte aus Moskau zufolge wollten, wie Reuters
Bureau am Freitag meldet, die dortigen Sozialisten ein,
daß die Insel Anlangit im Hafen von Kamskassowartige
Niederlassung werde. Hierzu war jedoch die Zustimmung
Kaiserlicher Regierung der russischen Behörden zu Gunsten einer solchen
Niederlassung erforderlich. Die Sozialisten traten daher zusammen,
um die Sache zu beschleunigen. Eine Einwendung wurde nur
seitens Japans erhoben, das die Insel zu anderen
Zwecken wünschte. Der japanische Gesandte gab jedoch schließlich
nach. Die Sozialisten können hoffen, es China ein einflussreiches
Gedächtnis an die Insel zu einer Handelsniederlassung zu
geben.

Kolbner meldet aus Peking: Nachdem die Truppen die
Küstenbänder nordwärts von Tientsin zer-
stört und dabei etwa 20 Häuser zerstört, ein Ge-
schütz sowie 29 Wagen mit Munition und Waffen erbeutet haben,
sind sie in die Ebene zurückgezogen. — Die „Köln. Ztg.“ mel-
det am Freitag vom 5. April: Im Süden der Man-
churien hat es, wie erst jetzt bekannt wird, zwischen den
Stämmen Khoros und Siamung zu einem größeren Ge-
fecht zwischen den Häuptlingen des 2. und 3. sibirischen

Sibirien-Regiments und mehreren tausend Mann chinesischer Trup-
pen. Auf Seite der Russen wurden ein Haupt-
mann und mehrere Soldaten getötet; ein Ober-
leutnant wurde schwer, mehrere Leutnants und viele Soldaten
wurden leicht verwundet. Die Chinesen erlitten große Ver-
luste und flohen nach dem Norden, von russischen Truppen ver-
folgt.

Amerika zieht seine Truppen zurück. Die in
China unter dem Befehl des Generals Chaffee stehenden amerika-
nischen Streitkräfte, mit Ausnahme der Gelandestärke, werden,
wie das „Bureau Renter“ aus Washington vom Donnerstag
meldet, zu dem am 30. Mai in Taku erfolgenden Einschiffung be-
reit gehalten.

Als Sühne für die Ermordung von 242 Missionaren, Frauen
und Kindern, die im vorigen Jahre in den Provinzen ihren Tod
fanden, verlangten die Gesandten in einer am 1. April überreichten
Note die Todesstrafe für vier an der Ermordung hauptsächlich be-
teiligt gewesene Beamte, sowie die Degradierung und Verbannung
von 80 anderen Schuldigen. Die chinesischen Bevollmächtigten er-
klärten diesem Verlangen willfahren zu wollen.

Ein großer deutscher Rekonvaleszenten-
transport wird am 15. April auf dem Dampfer „Kantschon“ in Ham-
burg eintreffen. Es handelt sich um 4 Offiziere, einen Oberarzt,
einen Oberoberarzt, einen Feldlazarettinspektor, 167 Ermeine und
Unteroffiziere.

Lübeck und Nachbargebiete.

Dienstag, den 9. April.

Sozialdemokratischer Verein. Heute
Abend Versammlung.

Achtuhrladenschluß. Die Eingabe der Handels-
und Gewerbekammer lautet im Wesentlichen, wie
folgt:

Den unterzeichneten beiden gesellschaftlichen Vertretungen von
Handel und Gewerbe in Lübeck erscheint es angebracht, daß
für den Kleinhandelsverkehr in der Stadt Lübeck von den
neuen Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung betreffend
die Offenhaltung der Verkaufsstellen Gebrauch gemacht werde,
wie solchen der § 139 f. Abs. 1 für die Anwendung der am
1. Oktober v. J. in Kraft getretenen Bestimmungen der
§§ 139 c bis 139 e leg. cit. gewährt. Soweit bei der
Regelung dieser Frage berechtigter Sonderinteressen einzelner
Zweige unseres städtischen Verkaufsgeschäftes in Betracht zu
ziehen sind, haben diese in der Handelskammer und Gewerbe-
kammer wiederholt Prüfung und Erwägung gefunden, wobei
zu den hierüber stattgehabten Beratungen Vertreter des
Bäckereigewerbes, des Fleischerigewerbes, des Milchhandels,
des Kolonial- und des Materialwaarengeschäftes und der
anderen Zweige des hiesigen Verkaufsgeschäftes hinzugezogen
worden sind.

1. Allgemeiner abendlicher Ladenschluß.
Die Beratungen haben als wünschenswert ergeben,
daß die Verkaufsstellen der Stadt im Allgemeinen — soweit
nicht die im Folgenden bezeichneten Ausnahmen einzelner
Geschäftszweige zuzulassen sind, an den Tagen von Montag
bis Freitag nur von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr
Abends offen gehalten werden. Für den Sonn-
abend mit seinem althergebrachten Abendverkehr möge eine
Offenhaltung der Geschäfte bis 9 Uhr
statthaft bleiben, weil sich namentlich die mittleren und
unteren Volksschichten daran gewöhnt haben, ihre Einkäufe
zur Sonnabend-Abendstunde zu besorgen. Nicht ohne Recht
wurde freilich dieser Forderung gegenüber darauf hingewiesen,
daß durch Vermittlung der Handelskammer und Gewerbe-
kammer viele gewerbliche Groß- und Kleinbetriebe zur Ein-
führung der Freitags-Lohnauszahlung veranlaßt werden
könnten, wie diese heute schon bei einzelnen Betrieben tha-
tächlich üblich sei. Indessen, weil man diesem Vorgehen doch
nur einen bedingten Erfolg zusprechen mochte und den
Geschäftsinhabern den Uebergang zu dieser Neuordnung des
Verkaufsverkehrs auch möglichst leicht machen wollte, so
haben die unterzeichneten Handelskammer und Gewerbekammer
befürwortet zu sollen.

Bei den Beratungen mit den Beteiligten wurde hier-
bei auch erwogen, ob es zweckmäßig sei, den 8 Uhr-Laden-
schluß an den Tagen von Montag bis Freitag auf den
Sommer zu beschränken, für den Winter aber als Verkaufs-
zeit die Zeit von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr zu
wählen. Man widersetzte indessen mit Recht einem solchen
Beschlusse aus zwei Gründen; einmal, weil sich das Publikum
nur schwer an eine Veränderung der Verkaufszeit jeweils im
Anfang des Sommers und Anfang des Winters gewöhnen
würde, und zum andern, weil wenigstens einem Teile der
Lehrlinge bei dem früheren Ladenschluß noch Gelegen-
heit zum Besuche der Handelsfachschule geboten werden
könnte.

2. Ausnahme einzelner Geschäftszweige
von dem 8 Uhr-Ladenschluß.

Es ist nicht zu übersehen, daß bei einzelnen Geschäfts-
zweigen ein früherer Beginn der Ladenzzeit und späterer
Ladenschluß ein besonderes Interesse des Publikums sind,
weil Backwaren, Milch und zum Teil auch Fleischwaren
grade von den kleineren Haushaltungen früh beschafft werden
müssen, da die Berufstätigkeit in vielen Erwerbssphären
schon früh beginnt und auch bei zeitweiser später Beendigung
der Arbeitszeit die Erhaltung von Gelegenheiten zur Ver-
sorgung des Haushaltes mit diesen wichtigsten Lebensmitteln
wohl als ein berechtigtes Verlangen breiter Kreise der
Bevölkerung anzusehen ist.

In Ansehung dessen waren die Unterzeichneten wohl
gera dazu bereit, den Wünschen der Vertreter des Bäcker-
und Fleischerigewerbes zu entsprechen und eine
Offenhaltung ihrer Verkaufsstellen von 5 Uhr bezw. 6 Uhr
Morgens bis 9 Uhr Abends zu bewilligen. Doch in der
Erwägung, daß hiermit die erstrebte, möglichst einheitliche
Regelung der Frage eine große Embasse erleiden würde und
weil andererseits auch in Betracht zu ziehen ist, daß die
Verkaufsstellen des Bäckerei- und Fleischerigewerbes, sowie
des Milchhandels der Natur ihres Betriebes nach auf eine
weitgehende Sonderbehandlung begründeten Anspruch machen
können, so glaubte man über jenes Zugeständnis hinaus-
gehen und diese drei Kategorien ganz aus der Re-
gelung dieser Beschränkung der Verkaufs-
zeit auscheiden zu sollen.

Da das Konditoreigewerbe dem Bäckereigewerbe nahe
verwandt und diese beiden Gewerbearten in vielen Betrieben
in einander übergehen, wurde in Ansehung dessen das
Konditoreigewerbe dem Bäckereigewerbe
gleichgestellt.

Diesem weiteren Vorschlage hat man in den beteiligten
Kreisen zugestimmt.

Getheilte Ansicht war man im Kreise der zu unserer
Beratungen geladenen Kleinhandelsvertreter, ob auch die
Zigarrenspezialgeschäfte einen begründeten An-
spruch auf eine verlängerte Verkaufszeit mit Recht erheben
könnten. Auf der einen Seite wurde geltend gemacht, daß
die Zigarren und andere Produkte der Tabakindustrie Genut-
mittel seien, deren Ankauf mit verminderter Kaufgelegenheit
nachlassen würde, indem ihr Verkauf mehr als bisher in die
Hände der Ga. Wirtschaften übergehen und mit Vermind-
rung der Kaufgelegenheit der Verbrauch überhaupt verliere
würde. Auf der andern Seite wurde eingewendet, daß bei
früherem Ladenschluß sich ein Jeder bald daran gewöhne
würde, rechtzeitig seinen Bedarf zu decken und die Ga.
Wirtschaften schwerlich erheblich mehr als bisher verkaufen
würden, weil diese höhere Preise verlangten und vielfach
auch die Qualität der Fabrikate geringer sei. Diese Erfas-
rung sei eine ganz allgemeine, wie sich denn jetzt schon in
jeder Raucher bemühe, den Einkauf in den Ga. Wirtschaften
nach Möglichkeit zu vermeiden. Es sei auch nicht außer
Acht zu lassen, daß die Zigarrenläden, wenn sie länger als
andere Geschäfte offen gehalten würden, in vielen Artikeln
die üblicher Weise in ihnen feil geboten werden, den anderen
Geschäften, die solche Artikel führen, eine unliebsame Kon-
kurrenz machen würden, ein Einwand, der freilich seine Ent-
gegnung in den Bestimmungen des § 139 f. findet, der aus-
drücklich besagt, daß während der Zeit, in welcher Verkaufsstellen
auf Grund des Absatzes 1 dieses Paragraphen ge-
schlossen sein müssen, der Verkauf von Waaren der in dieser
Verkaufsstellen geführten Art verboten sei.

Da indessen die Zigarrendetailhändler an der Förde-
rung des 9 Uhr-Ladenschlusses unentwegt festhielten, so
einigte man sich dahin, daß für die Zigarrenspezial-
geschäfte die Zeit von 7 Uhr Morgens bis
Abends 9 Uhr als für sie geeignete Verkaufszeit zu
empfehlen sei.

3. Die gesetzliche Ausnahme von 40 Tagen
mit dem 10 Uhr-Ladenschluß.

Da die Reichs-Gewerbe-Ordnung im § 139 e Abs. 2
zu Punkt 2 eine Ausnahme von 40 Tagen zuläßt, an denen
die Verkaufsstellen bis spätestens Abends 10 Uhr geöffnet
bleiben können, entstand die Frage, welche Tage hierfür
zweckmäßig entsprechend den verschiedenen Bedürfnissen der
einzelnen Branchen festzusetzen seien. Auf Grund der Berat-
ungen einigte man sich dahin, daß, wenn der Sonnabend
allgemein für den Verkehr in allen Geschäftszweigen zur
Offenhaltung der Verkaufsstellen von Abends 8 Uhr bis
9 Uhr frei gegeben werde, dann eine Inanspruchnahme aller
dieser 40 Tage mit dem 10 Uhr-Abendsschlusse nicht erforder-
lich erscheine, daß vielmehr allen Verkaufszweigen damit hin-
reichend gebietet sein dürfte, wenn hierfür die folgenden Tage
in Aussicht genommen würden:

der Werktag vor Ostern	1 Tag,
der Werktag vor Pfingsten	1 "
der Werktag vor Simmelfahrt	1 "
der Werktag vor dem Volks- und Erinne- rungsfest	1 "
der Werktag vor dem Bußtage	1 "
10 Werktage vor Weihnachten	10 Tage,
der Sonnabend zwischen Weihnachten und Neujahr	1 Tag,
der Werktag vor Neujahr	1 "
	17 Tage.

Bei dieser Auswahl der 10 Uhr-Ladenschlußtage würde
es möglich sein, daß noch innerhalb der Zahl der gesetzlich
zulässigen 40 Tage unvorhergesehene Fälle berücksichtigt wer-
den könnten.

Nach Maßgabe der Vorschrift des § 139 d Ziffer 3
würde im Zusammenhang mit der vorstehenden Ausnahme-
ordnung zu bestimmen sein, daß die auf die 10 Uhr-Laden-
schlußtage folgende ununterbrochene Ruhezeit für Gehülften,
Lehrlinge und Arbeiter nicht 10 bezw. 11 Stunden, sondern
nur 9 Stunden zu wahren haben werde.

Zusammengefaßt, sind unsere Anträge, die wir hierdurch
dem Ausschusse eines Hohen Senates für das Gewerbe- und
Versicherungsweesen zur geneigten Erwägung und Berücksich-
tigung unterbreiten, die folgenden, daß nämlich durch An-
ordnung der höheren Verwaltungsbehörde nach Maßgabe
des § 139 f der Reichs-Gewerbe-Ordnung für den Umfang
der Stadt Lübeck bestimmt werden möge;

1. im Allgemeinen sollen während des ganzen Jahres die
offenen Verkaufsstellen auch in der Zeit zwischen 8 und
9 Uhr Abends und zwischen 5 und 7 Uhr Morgens für
den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein an allen Wochen-
tagen mit Ausnahme des Sonnabends, an dem der
geschäftliche Verkehr Abends von 8 bis 9 Uhr zulässig
bleiben solle;

2. von dieser allgemeinen Beschränkung der Verkaufszeit
sollen gänzlich ausgenommen werden die Verkaufsstellen
des Bäckerei-, Konditorei- und Fleischerigewerbes und
des Milchhandels; die Zigarrenspezialgeschäfte jedoch nur
insoweit, als diese täglich für den geschäftlichen Verkehr
von Morgens 7 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet bleiben
können;

3. die Verlängerung der Verkaufszeit bis 10 Uhr Abends
an bestimmten Tagen nach Maßgabe des § 139 e Abs. 2
Punkt 2 ist so zu ordnen, daß diese Verlängerung der
Verkaufszeit Anwendung finde auf folgende Tage:

der Werktag vor Ostern	1 Tag,
" " Pfingsten	1 "
" " Simmelfahrt	1 "
" " dem Volks- und Erinne- rungsfest	1 "
Werktag vor dem Bußtage	1 "
10 Werktage vor Weihnachten	10 Tage,
der Sonnabend zwischen Weihnachten und Neujahr	1 Tag,
der Werktag vor Neujahr	1 "
	17 Tage;

4. die ununterbrochene Ruhezeit, die auf die unter 3
bezeichneten Tage mit verlängerter Verkaufszeit folgt, hat
nach Maßgabe der Bestimmungen des § 139 d Ziffer 3
nicht 10 bezw. 11 Stunden, sondern 9 Stunden zu
wahren.

Da im § 139 i der Reichs-Gewerbe-Ordnung bestimmt
wird, daß die höhere Verwaltungsbehörde Anträgen vor-
stehender Art nur unter der Voraussetzung stattzugeben habe,
daß solche Anträge von Mindestens zwei Dritteln der be-
teiligten Geschäftsinhaber gestellt werden, so erbringen wir
diesen im § 139 i geforderten Nachweis für unseren im Obigen
formulierten gemeinsamen Antrag durch die in den Anlagen

folgenden Originalerklärungen der besagten Geschäftsinhaber hiesiger Stadt.

Die von uns in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit der Angehörigen des Kleinhandelsstandes gestellten Forderungen streben eine Beschränkung des Uebelstandes an, daß zum Schaden der Angestellten und der Ladenbesitzer in Folge eines kleinlichen Konkurrenzglaubens, nicht aber vermöge eines wirklichen Bedürfnisses die Läden am Abende zu lange offen gehalten werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der gleichmäßige Schluß zu einer vernünftigen Stunde sehr bald auch von den wenigen zur Zeit noch Widerstrebenden als eine Wohlthat empfunden werden wird, denn alle Ladeninhaber erhalten durch die gemeinsame Schließung dieselben Vortheile für Leib und Seele, welche den Angestellten gesichert werden sollen.

Der Ausschuß der Handelskammer für die Angelegenheiten des Kleinhandels wird es sich im Zusammenwirken mit dem Vorstande des Detailistenvereins angelegen sein lassen, den jungen Angestellten eine Gesellschaftstätte zu schaffen, in der mit geeigneten Veranstaltungen dafür gesorgt werden soll, daß Körper und Geist der jungen Leute gleichmäßig ausgebildet und sie zur Befundung des Gemeinnes und einer edleren Geselligkeit angeleitet werden sollen.

Schließlich ist es unsere Bitte, daß die obere Verwaltungsbehörde geneigtest mit möglichster Beschleunigung die Prüfung unserer Anträge vornehmen und die Bescheidung erfolgen lassen möge.

Die Handelskammer.
gez. E. Kabe, gez. Siwert, Dr.
Der Gewerbekammer.

gez. Th. Schorer, gez. A. Brehmer, Dr.
= **Vom Submissionswesen.** Bei der Vergebung der Dachdecker- und Asphaltparbeiten des Schlachthaus-erweiterungsbaues schwanken die Angebote zwischen 2900 Mk. und 4100 Mk.! Wer will aus solchen Rechnungen klug werden?

Zum Thema „Sonnenspiegel.“ Der Kommandirende von Baotingsu, Generalmajor von Ketteler, hat an den Vorstand des hiesigen Kameradschaftsbundes der 76er und 162er einen Brief gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Leider werde ich, wie ich höre, daheim von der Presse sehr angegriffen. Was ich davon gehört habe, ist aber alles erlogen. So die Nachricht, daß ich den Briefverkehr beschränkt hätte. Ich habe keinerlei derartigen Befehl gegeben. Ebenso hatte der Korrespondent des Deutschen Flottenvereins meine Thätigkeit bei Palschou auf Grund gänzlich erfundener Thatsachen angegriffen und ebenso hatte er bezüglich der Hinrichtung des hiesigen Fantai und Genossen falsch berichtet. Der Konflikt mit dem französischen General und meine vergebliche Anrufung des Feldmarschalls in dieser Sache ist gänzlich erfunden. Der „Vorwärts“ hat sich telegraphieren lassen, daß ich 22 Boyer lediglich auf Angabe eines Knaben hätte aburtheilen lassen. Das ist natürlich auch nicht wahr. Der eine wirft mir „Humanitätsbissel“, der andere „barbarische Grausamkeit“ vor. Ich bin über die Leichtfertigkeit, mit der all diese Anklagen gestellt wurden, natürlich entsetzt.“ Ueber die Zustände in China selbst und namentlich in Baotingsu, wo Herr von Ketteler sich befindet, heißt es in dem Briefe: „Mit unserer kriegerischen Thätigkeit ist es augenblicklich nicht weit her. Wir sitzen hier fest und sorgen nur für Ruhe und Ordnung, was immerhin viel Mühe macht, da mein Bezirk 10 000 Dörfer und Städte umfaßt und 14 Gerichtshöfe besitzt, die alle unter meiner Kontrolle stehen. Das letztere ist sehr nöthig, da die Gerichte theils aus Furcht vor den Uebelthätern, theils weil sie bestochen werden, nicht handeln wollen. Von den Zuständen in dieser Beziehung macht man sich gar keinen Begriff.“

Achtung, Maurer! Uns wird geschrieben: Von verschiedenen Orten in Holstein und Mecklenburg sind der Zahlstellenverwaltung in Hamburg Berichte zugegangen, daß man dort den Versuch macht, Maurer nach Hamburg zu locken. Es wird den Leuten lohnende Affordarbeit in Aussicht gestellt. Wir machen die auswärtigen Kollegen darauf aufmerksam, bei allen Angeboten recht vorsichtig zu sein, da im Allgemeinen hier in Hamburg eine ziemlich große Arbeitslosigkeit im Baugewerbe herrscht und im Uebrigen die Affordarbeit hier für organisierte Kollegen durch Tarifvereinbarung mit den Unternehmern verboten ist. Wenn also Affordarbeit angeboten wird, so handelt es sich nur darum, Streifbrecher nach Hamburg zu ziehen. Bei etwaigen Angebot von Arbeit hier in Hamburg bitten wir die auswärtigen Kollegen, sich unter allen Umständen zunächst an die Unterzeichneten um Auskunft zu wenden. Wegen Affordarbeit ist über folgende Geschäfte die Sperre verhängt: Wilken u. Wöhler, Bau Hammerbrookstraße; H. Baumgarten, Bau Grindelberg; Eggers, Bau Eise Rogartstraße und Bachstraße; H. Thielke, Bau Marienthalerstraße; Kording, Bau Eppendorferweg; J. Fahrenkrug, Bau Schulweg; H. Fahrenkrug, Bau Hammerbrookstraße; H. Thielke, Bau Haffelbrookstraße. Die örtliche Verwaltung des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, Zahlstelle Hamburg. Bureau: Gänsemarkt 35, 1. Etage.

Gegen den Brodwucher! Im 2. Oldenburgischen Wahlkreis sprach Reichstags-Abgeordneter Dr. W. W. W. (W. W.) in drei gutbesuchten Versammlungen. In Varell bereitete er dem Bündlerredakteur Wiffering, der mit trivialen Gemeinplätzen krebste, eine platte Abfuhr. In Sebdeloh, in rein ländlicher Gegend, sprach Genosse H. u. g. in einer gutbesuchten Protestversammlung. Auch die Bürgervertretung in Koffa — spät kommt sie, doch sie kommt, — hat sich zu einer Kundgebung aufgeschwungen, dem Drude der öffentlichen Meinung nachgebend.

-o- **Circus Variete.** Zum letzten Male in dieser Saison haben sich am Sonntag die Porten unseres Varietes geöffnet, um den Freunden der leichten und geschürzten Muse einige frohe Stunden zu bereiten. Das Programm ist recht interessant. Schon allein Georg V. a. i., der sich nicht mit Unrecht den „Simon des 20. Jahrhunderts“ nennt, ist des Sehens werth, wenn er seine Kräfte und Muskeln spielen läßt. Weiß stellt man sich recht starke Leute als Plump und ungeschickt vor; das trifft jedoch bei Varich nicht zu. Er ist ein noch junger Mann von etwa 25 Jahren, groß und stark, aber durchaus nicht übermäßig fleischig. Aber die Muskeln, die sind prächtig! Die Kraftproduktionen, die Varich zeigt, grenzen thatsächlich nahezu an's Unglaubliche. Er trägt kaum mit der Wimper, wenn ihm Gewichte in Schwere von ca. 150 Pfund in den Nacken oder auf den Brustkorb fallen. Vier Portionen von mittlerem Leibesumfang kramt er lediglich mit dem kleinen Finger, von seinen anderen „schweren Arbeiten“ ganz zu schweigen. Dabei ist er unerwähllich im Arbeiten. Wir persönlich sind im Großen und Ganzen kein allzu großer Freund von der-

artigen athletischen Künften, in denen, wenn man Varich sieht, wie so elegant und leicht er arbeitet, wie wunderbar prächtig seine Muskelstränge spielen, denn vergeht einem doch die Abneigung und wir begreifen nur zu sehr, weshalb er als Ringkämpfer überall immer so großen Zulauf findet. Um Varich gruppiert sich noch eine Reihe zum Theil erstklassiger Spezialitäten. Vor allem die W. a. n. i. a. n. i.; sie arbeiten in der Luft, auf den Drahtseilen, und das Familienhaupt produziert sich schließlich noch als ein ganz vorzügliches Kagen- und Hundebresseur. Da ist ferner der indische Pauherer Ugra V. s. a. n. i., der alte Eric in neuer Verkleidung bringt. In dem Operettenlänger Max Wilhelm befindet das Programm eine schätzbare Seltsamkeit. Mit seinen Dieben „Mir hat ein goldener Stern gestrahlt“, „Traum der Mutter“ erzielte er brauenden Beifall. Schließlich seien noch die Dellmanns, die Eggenries-Quettlins, erwähnt. Sie bewegen sich in ihrem Kuppel auf der Grenze, wo das Gute sich von dem Bösen scheidet; aber das Publikum in seiner großen Mehrzahl muß doch Gefallen daran finden, denn es begleitet die Künstler, von denen „sie“ sich fast überschreit, während „er“ sich gesanglich so gut wie gar nicht bemerkbar macht, mit recht lautem Beifall. Die „Geschmäder“ sind eben halt verschieden. Abgesehen von dieser Nummer, die uns persönlich nicht anspricht, enthält aber das Programm nur Gutes, und es verlohnt sich, dem Spielplane einen Besuch abzustatten.

Am Staatsfeuern und Abgaben gingen im März ein: Einkommensteuern 18 610,66 Mk., Erbschaftsteuer 2 707,20 Mk., Veräußerungsabgabe 35 657,88 Mk., Stempelabgaben 8 323,00 Mk., Schiffsabgaben 17 658,65 Mk., insgesamt 82 947,39 Mk., oder 5008,80 Mk. mehr als im März 1900.

Anzeigepflichtige Krankheiten wurden im März gemeldet: Diphtherie in 39, Masern in 89, Scharlach in 7, Wochensettfieber in 1 Fall. Letzterer verlief tödtlich, ebenso Diphtherie in 2 und Masern in 4 Fällen.

Die diesjährigen Frühjahrskontroll-Versammlungen für das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck finden statt: A. In Lübeck, Platz hinter dem Schützenhofe: 1) Am Mittwoch, den 10. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahreshlassen 1900, 1899, 1898 und die zur Disposition der Ersatz-Verfahren Entlassenen der Infanterie. 2) Am Mittwoch, den 10. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahreshlasse 1897. 3) Am Donnerstag, den 11. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahreshlasse 1896. 4) Am Donnerstag, den 11. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahreshlasse 1895. 5) Am Freitag, den 12. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahreshlasse 1894. 6) Am Freitag, den 12. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahreshlasse 1893. 7) Am Sonnabend, den 13. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahreshlassen 1892 und 1891. 8) Am Sonnabend, den 13. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahreshlassen 1890 und 1889. 9) Am Montag, den 15. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahreshlasse 1888 und für sämtliche Mannschaften der Special-Waffen (siehe: Jäger, Kavallerie, Feld- und Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahntruppen, Trainausführpersonal, Trainsfahrer, Pferde-wärter, Militärbäder, Krankenträger, Unterärzte, Sanitätsmannschaften, Krankenwärter, Gefällige, Unterpostfeger, Unterpostärzte, Fahnenjünger, Bekleidungsbedienstete, Zahnmeistereiassistenten, Bäckermachergesellen, Detonomie-Sandwerker und Arbeitskolonnen) Jahreshlassen 1900, 1899, 1898, 1897 und die zur Disposition der Ersatz-Verfahren Entlassenen dieser Waffen. 10) Am Montag, den 15. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Special-Waffen (siehe Erläuterung zu 9) Jahreshlassen 1896 und 1895. 11) Am Dienstag, den 16. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Special-Waffen (siehe Erläuterung zu 9) Jahreshlassen 1894, 1893 und 1892. 12) Am Dienstag, den 16. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Special-Waffen (siehe Erläuterung zu 9) Jahreshlassen 1891, 1890, 1889 und 1888 und für sämtliche Mannschaften der Garde, einschließlich der zur Disposition der Ersatz-Verfahren Entlassenen der Garde. 13) Am Mittwoch, den 17. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen Jahreshlassen 1900, 1899, 1898, 1897 und 1896. 14) Am Mittwoch, den 17. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen Jahreshlassen 1895, 1894 und 1893. 15) Am Donnerstag, den 18. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen Jahreshlassen 1892, 1891 und 1890. 16) Am Donnerstag, den 18. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen Jahreshlassen 1889 und 1888. B. In Travemünde auf dem Marktplatz: Am Freitag, den 19. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften aus dem Travemünder Bezirk, sowie aus den Landgemeinden Brodten, Dummersdorf, Gnebersdorf, Herrenhof, Jendenhof, Kücking, Pöppendorf, Rönning, Siems u. Lentendorf. C. Für die im Kreise Herzogthum Lauenburg belegenen Lübeck'schen Antheile: 1. In Krummsee vor dem Hause des Gemeinde-Vorstandes: Am Montag, den 22. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Weidendorf, Eronsforde, Dückelsdorf, Krummsee, Moorgarten, Niemark und Sierstraße. 2. In Bölln auf dem Berge neben dem Kirchhofe: Am Dienstag, den 23. April 1901, Vorm. 11 1/2 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Nuff, Poggensee, Rigerau, Groß und Klein Schretflaken und Tramm. 3. In Rabeburg, Vorstadt auf dem Sauberge: Am Freitag, den 26. April 1901, Vorm. 11 1/2 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Albsfelde, Behlendorf, Giefensdorf, Hornsdorf und Hullenbeck. Zu den vorstehend unter B und C 1-3 festgesetzten Terminen haben zu erscheinen: sämtliche Reservisten, Wehrlente 1. Aufgebots und Ersatz-Reservisten, die zur Disposition der Truppenheute beurlaubten und die zur Disposition der Ersatz-Verfahren entlassenen Mannschaften sowie Halbvolontäre. Ausgenommen sind: 1. diejenigen Wehrlente, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1889 in das stehende Heer eingetreten sind, da dieselben zwecks Ueberführung zur Landwehr II. Aufgebots an der Herbstkontroll-Versammlung theilzunehmen haben; 2. diejenigen Reservisten und Wehrlente der Landarmee, welche Schiffsahrt treiben, sowie sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Marine (einschließlich See-bataillon und Matrosen-Artillerie) soweit sie sich auf dem Kontrollplatz in Lübeck zu stellen haben, da diese an den alljährlich im Januar stattfindenden Schiffer-Kontroll-Versammlungen theilnehmen. Befreiung von der Kontroll-Versammlung wird nur in besonders dringenden Fällen erteilt. Befreiungsgesuchen sind stets die Pässe beizufügen. Jeder hat seinen Militärpasß mitzubringen. Nichterscheinen wird mit Arrest bestraft.

Kleine amtliche Nachrichten. In das Handelsregister ist am 6. ds. Mts. eingetragen: die Firma „Heinrich Wagner. Lübeck.“ Inhaber: H. C. J. Wagner, Kaufmann in Lübeck. — In der Viehmarktstraße findet jeden Freitag von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags ein Markt mit Kutz- und Buchvieh statt. Der Entrieb pr. Bahn ist von dem dem Markttage vorausgehenden Montage ab gestattet.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die sozialdemokratischen Vereine in Hamburg hatten Ende 1900 folgende Mitgliederzahl: 1. Wahlkreis 2654, 2. Wahlkreis 3322, 3. Wahlkreis 6575, insgesamt 12 551, gegen

das Vorjahr 687 mehr. — In Bremen steht ein Streik der Maler bevor. — Die Arbeit eingestellt haben fast sämtliche Arbeiter der Fabrik für Torfverwertung an der Gunte (Oldenburg i. Gr.) Die Ursache sind Differenzen über Lohn- und Arbeitsbedingungen. — In Malchin fordern die Maurer und Zimmerer 35 Pf. und zehnstündige Arbeitszeit. Die Meister haben bisher nicht bewilligt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Im Lankauer See hat sich ein Zimmerer aus Bölln ertränkt. — Eine besonders rohe Blutthat ist am Freitag Abend im Nade-machergang in Hamburg verübt worden. Ein unter dem Namen „Messer-Hein“ bekannter 20-jähriger Kessel-klopfer Handeschen fing in einer Wirthschaft im Nade-machergang mit zwei Gästen Streit an. Diese entfernten sich auf Anrathen anderer Gäste. H. stürzte, mit einem großen Brodmesser in der einen und einem spitzen Dolchmesser in der anderen Hand, ihnen nach und schlugte dem Arbeiter Persdotter den Bauch auf, verletzte ihn auch an einer Hand. Die schwere Verletzung hatte H. garnicht gespürt. Passanten stürzten sich auf den Messerhelden und schrien: „Tretet den Hund todt!“ Als Schuchleute erschienen, wurde er in Haft abgeführt. Der gestochene Persdotter, die blutende Hand hochhaltend, mit nach der Polizeiwache, rannte plötzlich und stürzte zu Boden. Jetzt erst sah man, daß ihm der Leib aufgeklüht war, so daß die Gedärme herausgingen. Man requirirte eine Droshke und brachte ihn ins Hafentrankenhaus. Persdotter hatte die beiden Gäste, mit denen der Messerheld Streit angefangen, veranlaßt, das Lokal zu verlassen. Seine Verletzungen sind lebensgefährlich. Der verhaftete Handeschen ist schon in Krefeld wegen schwerer Körperverletzung mit neun Monaten Gefängnis vorbestraft. — Unter Vergiftungs-erscheinungen sind zwei Kinder des am Grindelhof Nr. 79 in Hamburg wohnenden Realschullehrers Rein plötzlich erkrankt; das eine ist leider inzwischen schon gestorben. Wie die Sache zusammenhängt, konnte bisher noch nicht ermittelt werden; die Kinder stehen unter sorgfältigster Obhut der Eltern. Die Annahme, daß sie ohne Wissen der Eltern etwas ihnen Unzuträgliches genossen haben könnten, ist ziemlich ausgeschlossen. Am Donnerstag Mittag ist die 6-jährige Ingeborg erkrankt; man glaubte zunächst an eine Blinddarm-entzündung; 18 Stunden später, in der Nacht zum Freitag, erkrankte aber auch unter den gleichen Symptomen die 9-jährige Schwester Hildegard. Diese ist Sonntag Morgen mit Tod abgegangen, während Ingeborg K. lebensgefährlich darniederliegt. Man sieht der Sache wie einem Räthsel gegenüber. Eine Vergiftung liegt jedenfalls vor; wie sie jedoch entstanden ist, das sollen erst die genaueren wissenschaftlichen Untersuchungen feststellen. — In Uetersen erhängte sich der fünfzigjährige Töpfer Beust in einem Lammengestülz. — Die Havarie an Bord des Linien Schiffes „Kaiser Friedrich III.“, das am Donnerstag durch Taucher untersucht wurde, hat sich, wie dem „Hbg. Corr.“ gemeldet wird, als so erheblich herausgestellt, daß das Schiff Befehl erhalten hat, außer Dienst zu stellen, und dieserhalb die Kaiserliche Werft bereits aufgesucht hat. — Die Eingemeindung der Ortshaus G. a. d. in den Stadtkreis Kiel ist Sonnabend Vormittag vollzogen worden. — Auf Gut Kladow bei Gröbzig brannte am Charfreitag das Herrenhaus ab. — In Lüthjeen stürzte die Arbeiterin N. eine Treppe hinab, brach das Genick und war auf der Stelle eine Leiche. — Der Arbeiter H. arm aus Parchim gerieth in den Turlower Tannen unter einen Baumstamm und wurde durch Abreißen eines Beines lebensgefährlich verletzt.

Uebesloe. Arbeiter-rijlo. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am Sonnabendvormittag auf dem Neubau des Restaurationsgebäudes des hiesigen Kirchhofs. Der Arbeiter Carl Bringmann war damit beschäftigt, einen Sack Cement auf das Gerüst zu tragen. Als er ausschüttete, brach das Gerüst zusammen. H. stürzte in die Tiefe, brach das Rückgrat und einen Arm dreimal; er soll hoffnungslos darniederliegen. Ein Maurer, der dasselbe Geschick erleide, kam glücklicher mit geringeren Verletzungen davon, indem er mittwegs an einem Nagel hängen blieb. Bei demselben Bauherren — H. Schacht-Uebesloe — stürzte bekanntlich auch im Herbst 1900 der Arbeiter Lüth mit dem Gefäss in die Tiefe. Er ist heute noch nicht wieder geheilt. Hoffentlich greift die Behörde in diesem Falle einmal kräftig ein und untersucht gründlich, ob in genügender Weise für den Schutz der am Bau thätigen Arbeiter gesorgt war und ob nicht vielleicht in einer die Staatsanwaltschaft interessirenden Weise gefehlt ist in dieser Hinsicht. Bemerkenswerth ist, daß das hiesige Käseblatt solche Unfälle zu verheimlichen pflegt.

Lübecker Stadttheater.

Matthias Gollinger, Lustspiel in 4 Aufzügen von Oskar Bismuthal und M. Beranin. Der Lübecker Dramen-besitzer Gollinger siedelt nach Berlin über, um an einer Ecke der Friedrichstraße einen modernen Bierpalast zu etabliren. Der Sohn des Berliner Geldmannes, von dem die Anregung und die finanziellen Fonds zu der Gründung herrühren, hat sich in Gollingers Tochterlein verliebt und führt die hübsche Nest als seine Gattin in die Berliner Salons ein. München ist also nach Berlin verpflanzt, und aus dem Gegenjaß von „Dorf und Stadt“ — München betrachten die Verfasser als ein großes Bierdorf — ergeben sich eine Reihe scherzhafter Szenen und Blumenthal'scher Witz. Die Stellung der „Dörfler-Münchenner“, deren Arbeit die Interessen der großstädtischen Bermanndtschaft wechsfel schäftigt, ist unhaltbar geworden, und die Biederer treten den Rückzug an. Nest kehrt allerdings nach emigem Hin und Her verlobt in das Haus des Gatten zurück, aber Gollinger jen gelobt, Berlin nie wiedersehen zu wollen. Das ist in kurzen, dünnen Worten der Kern des Lustspiels, das am Donnerstag zum ersten Male im hiesigen Theater aufgeführt wurde, obwohl bereits der Staub einiger Jahre darauf lagert. Infolge seiner Banalität und Langweiligkeit hat es nie rechten Fuß auf den deutschen Bühnen fassen können, und es wäre sicherlich hier überhaupt nicht aufgeführt worden, wenn es nicht eine so dankbare Titelrolle enthielte, die reisenden Virtuolen Gelegenheit gäbe, mit ihrem Können zu glänzen. Bei uns gastirte als Gollinger Herr Edmund F. a. n. o., 3. St. Mitglied des deutschen Schauspielhauses in Hamburg. Der Künstler verschmähte die üblichen Virtuosenmäßen, erfreute aber dafür durch ein ruhiges, vornehmes Spiel. Er stellte den Armüchener so getren dar, daß man darüber ganz die Schwächen des Blumenthal'schen Machwerks vergaß. Sein Auftreten war ein einziger großer Treffer und das Publikum hatte keine helle Freude. Hoffentlich sehen wir den Künstler noch öfters auf unserer Bühne. Neben dem Gaste machten sich noch recht vorthelhaft bemerkbar: Elfriede Stetten als Nest, besonders aber Emil Berich, der den Münchener Hanskecht Corbinian recht anziehend gab. Die übrigen Mitwirkenden mimten woher mit, so daß die Vorstellung im Großen und Ganzen einen vorzüglichen Eindruck machte.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens wurden hochachtungsvoll
Johs. Haaren u. Frau, geb. Hartig.
Lübeck, den 8. April 1901.

Verlobte.
Helene Niemann
Wilhelm Blandow
Herrnwhf. Sagarb
h. 3. Stiel.

Ida Robran
Rudolf Kröger
Verlobte.
Oftern 1901.

Heute Morgen um 5 Uhr entschlief sanft unser lieber Sohn **Friedrich Pahnke** im 8. Lebensjahre. Tief betrauert von seinen Eltern **F. Pahnke und Frau**.
Lübeck, den 8. April 1901.
Die Beerdigung findet Donnerstag Vormittag 10 Uhr vom Trauerhause, Gartenstraße 13/4, aus statt.

Allen denen, welche unserer lieben kleinen unvergesslichen Lilly die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen hiermit ihren innigsten Dank

Die tiefbetrübteten Eltern und Großeltern
Wilh. Möller und Frau, geb. Stolle.

Für das aus Anlaß meines 25jährigen Arbeitsjubiläums von meinen Mitarbeitern mir übergebene Geschenk sage meinen besten Dank.
Ferd. Knorr.

Die besten Glückwünsche zum Geburtstag unserm Freund Hermann Kardorf.
Zwei Freunde.

Ein junger Mann sucht ein gutes Logis in der Stadt, nach vorne, part. Offerten unter **W. W.** an die Exp. d. Bl.

Freundliches Logis zu vermieten.
Schützenstraße 47, 2. Etg.

Logis zu vermieten.
Drögestraße 15a, 1. Etg.

Freundlich möbliertes Zimmer für einen jungen Mann.
Düvelstraße 14, h. d. Mühlenstr.

Logis für zwei junge Leute.
Wiedestraße 32, part.

Ein freundl. Logis zu vermieten
Friedstraße 13, 1. Etg.

Freundl. möbl. Zimmer z. vermieten.
Georgstraße 23, 1. Etg.

Redacteur-Gesuch.

Für den lokalen Theil des „Lübecker Volksbote“ wird ein Redacteur gesucht. Eintritt am 1. Mai bis. 33. Meldungen unter Angabe der Gehaltsforderung sind bis zum 15. April zu richten an **Heinr. Westphal**, Lübeck, Gr. Gröpelstraße 55.

Gesucht zum 1. Mai einen

Knecht.

H. L. Wieggers, Fischegrube 61.
Gesucht sofort ein Laufbursche nach der Schulzeit.

Gesucht zu sofort ein Mädchen, welches Eltern die Schule verlassen hat und zu Hause schlafen kann
Georgstraße 23, 1. Etg.

Ein Damenstimmstimm geblieben.
Unterstraße 55.

Kartoffel-Land

wird vermessen
am 14. und 21. d. Mts., Morgens 7 Uhr.
Besloe. **C. Callies**.

Heinr. Wilcken

Haupt-Agent der **Reichener u. Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft**
jetzt: **Karpfenstraße Nr. 9.**

Max Kegel's Socialdemokratisches Liederbuch.

Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.

Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.

Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte
— Preis 1,50 Mk. —

Zu beziehen durch die
Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**
Johannisstraße 50.

Geschäfts-Eröffnung.

Am Mittwoch den 10. d. M. eröffne ich Westhofstrasse 18 eine **Colonial-, Fettwaaren-, Bier-, Brod- und Grünwaaren-Handlung.**

Reelle und prompte Bedienung zugesichert. bitte ich, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Carl Gühleke.

Engelsgrube 53 **H. Mohr** Schwönetenquerstr. 1

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

empfehlen sein
grosses Lager in **Mobilen**, einfach und elegant.
Großartige Auswahl. — Dauerhafte Arbeit. — Billige Preise.
Verkauf auf Wunsch auch auf **Zahlung.** Ansicht gerne gestattet.

Central-Verband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands. (Zahlstelle Lübeck.)

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag den 9. April, Abends 9 Uhr
im **Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.**
Tages-Ordnung:

1. Kartellbericht.
2. Maifeier.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Einladung zum

Stiftungs-Fest

der **Lübecker Genossenschafts-Bäckerei**

c. S. m. b. S.

bestehend in Concert und Ball
am **Mittwoch den 17. April 1901**

im **Vereinshaus, Johannisstrasse 50/52.**

Anfang des Concerts 7 Uhr. Ballanfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg.

Eintrittskarten sind zu haben bei **A. Stolle**, Vereinshaus, Johannisstraße 50/52; **C. Wittfoot**, Cigarrenhandlung, Hügelstraße 18, **W. Menschel**, Unterstraße 53, **F. Leeke**, Ledersstraße 3.

Das Comitee.

Möbel-Fabrik Hintze & Stech, Lübeck.

Empfehlen:
Polstermöbel, Journalre u. lackirte Möbel, Spiegel, Stühle, Matratzen etc.
Directer Verkauf an Private in der Fabrik
Moislinger Allee 60.

Auf Abzahlung
Ganze Möbelausstattungen
auch einzelne Mobilien
H. Prüssmann & Sohn
Lübeck, Mariesgrube 23.

1900er Legehühner.

Frühfrucht, starke, gesunde und widerstandsfähige Thiere, gelbbewirte Italiener, tüchtige Eierleger, beliebige Farbe, 14 Stück in einem großen raschreife Huhn Mk. 24,00 franco jeder Verpackung unter Garantie für lebende Ankunft 10 Pfd. Roth speckfette, frisch geschlachtete und gereinigte Masthühner, Enten oder Bonards Mk. 5,00 franco, Gänsefedern, neue, fein- und feinstreife, feinstgeleimte, per Pfd. Mk. 1,10, feinste Gänsefedern per Pfd. Mk. 3, bei Abnahme von 10 Pfd. franco und postfrei.
M. Kaphan, Podwoloczyska, via Oberberg i. Schl.

Margarine

von **Klatt & Dittmann** in Hamburg.
Verkaufsstellen erkenntlich durch Plakate.
Lager und Vertreter:
Leopold Dose, Lübeck, Breitestr. 3.



Ihren reinigen . 1,50,
Federn einsehen . 1,50,
1 Jahr Garantie.
Uhrgläser 1. Qual. 0,30.
Aug. Büttner,
Herrnwhf.,
Hügelstraße 32.

Schulbücher Schreibhefte

in allen Dimensionen, sowie sämtl. Schreib- und Schulentensilien empfiehlt
Carl Greeck, Fischegr. 18.

S fertige Oelfarben

genau nach Muster,
pa. Fußbodenglanz-Öl

schnell trocknend, ohne nachzutrocknen, alle ins Malerisch schlagende Artikel wie auch Carbolinum, empfiehlt

Hans Fock

Sauja-Drogerie, Fischegr. Allee 10.

Einige 100 tadellos gearbeitete
Schulrännel, Taschen u. Nähkörbe

gibt billig ab
Zum billigen Laden, 27 Hügelstraße 27.

Täglich:

Frisch gekochte Nordseekrabben

empfehlen
J. F. Jäger, Fischegr. 31.

Meinen werthen Kunden zur
Nachricht, daß ich erst am

Donnerstag

frisches Zippendorfer Brot
bekomme.

Hochachtungsvoll **Th. Storm.**

Wichtig!

ist für jede Hausfrau und Braut, daß die Preise für meine
Garantie-Emaille-Kochgeschirre
bedeutend billiger geworden sind.
Emailirte Eimer, 28 cm, 95 Pfg.
" Kochtöpfe von 25 Pfg. an
" Theekessel von 80 Pfg. an

Ferner:

2 fl. Petroleumkocher von 2 Mk. an
verz. Waschtöpfe von 1,95 Mk. an
Waschrüsseln von 48 Pfg. an
Waschbälgen, Waschbäder, Bürsten,
Blech- und Holzwaaren.

Sehr billig!

sind meine Glas-, Porzellan- und
Steingutwaaren und gebe ich bei
größeren Einkäufen

bedeutenden Rabatt.

Aug. Maass Nachf.

Inh.: **Heinr. Rosenberg**
Specialgeschäft f. Haus- u. Küchengeräthe
Mühlenstraße 10.

Grosse Auction!

am **Mittwoch den 10. April**
Nachm. 2 1/2 Uhr

41 Hundestraße 41

über: 1 Trümeang und mehrere neue Pfeilerpiege
Conjole, Tisch, Stühle, Commode, 1 neues Sopha
Sopha, Spiegel, 1 Decimalswaage mit Gewicht
1 eiserner Ofen, 3 Bände Unter Volk in Waffe
1864/66, 70/71, 7er Herrenhüte, Tabak, 1
Cigaretten, getragene Kleidungsstücke u. v. n. Ger
mehr.

Joachim Ch. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

Megen Umbau des Hauses be
findet sich mein Geschäft von
12. April an in dem Laden

Gr. Burgstraße 32.

Helm. Ahrens Nachflg.

Julius Schober.

Empfehle
jeden Mittwoch und Sonnabend
frische Nordseekrabben.

Markthalle, Stand Nr. 271,

bei der Käsehalle.

E. Benkwitz.

Holzarbeiter-Verband

General-Versammlung

am **Mittwoch den 10. April**

Abends 8 Uhr

im **Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.**

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal.
2. Maifeier.
3. Fragekasten.
4. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Collegen, in der Ver-
sammlung zu erscheinen.

Die Localverwaltung.

Circus Variété

Nur noch kurze Zeit.
Specialitäten-Vorstellung.

Der Löwe

des Tages ist unstreitbar

Georg Lurich

Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.

Donnerstag: Ringkampf zwischen **Georg Lurich** und dem 1. Vorsitzenden des
Eutiner Kraft-Sport-Clubs **Wilhelm Markus.**

Stadt-Theater

Mittwoch 7 1/2 Uhr.
146. Abonn.-Vorst. 2. Mittwochs-Vorstellung
im Nachabonement.

Letztes Gastspiel des Komikers
Edmund Hanno.

Das grobe Hemd.

Donnerstag, den 11. April.

Gastspiel **Eise Klein.**

Die Haubenlerche.

Der Held der Philippinen.

Aguinaldo ist gefangen! so meldete vor einigen Tagen jauchzend die Ringpresse der großen Republik jenseits des Atlantics. „Jetzt fehlt der Kopf der Schlange“, deklamirten die Zeitartikelschreiber und General Mc Arthur, der schon lange Monate sich vergebens mit der Unterwerfung des Archipels abquälte, telegraphirte schmunzelnd nach Washington, daß nun wahrscheinlich der Widerstand der Filipinos in kurzer Frist erlöschen werde.

Die Amerikaner haben die Bedeutung ihres Gefangenen sehr hoch angeschlagen, und sie haben recht gethan. Aguinaldo war, wenn nicht der beste Kopf, so doch jedenfalls einer der besten Köpfe des Aufstands wider die Spanier wie des Kriegs gegen die Union und die Ereignisse hatten ihn an die Spitze seines Volkes gestellt. Er war der anerkannte Repräsentant der neu erstandenen philippinischen Nation, die 1898 zuerst Einlaß in den Ring der selbstständigen Kulturnationen forderte, der erste Präsident der jungen philippinischen Republik, Staatsmann und Feldherr. Er hat fünf Jahre fast ununterbrochen für sein Volk und Vaterland gekämpft, oft an der Spitze siegreicher Scharen die Unterdrücker vor sich hertreibend, oft mit wenigen Getreuen in dichten Wäldern und wilden Bergschluchten sich vor dem übermächtigen Feinde verbergend. Zweimal hat er den Fremden vertraut, zweimal ward er betrogen und seitdem war sein Ziel ihm klar: Unabhängigkeit der Philippinen. Dem Ziel ist er treugeblieben, wie schlimm es auch um ihn aussehend mochte, wie düster für ihn und seine Sache Gegenwart und Zukunft schien. Nichts hat ihn gebrochen — wie wenig er an Ergebung dachte und was die Amerikaner trotz all ihrer Vorher in die Welt trompeteten Versicherungen vom nahe bevorstehenden Ende des „Aufstands“ noch von ihm fürchteten, das zeigt ihr Jubel über seine Gefangennahme.

Aguinaldo war der zweite der großen Vorkämpfer, die für die Sache der philippinischen Nation erstanden. Vor ihm her ging Jose Rizal, der Gestandrechtstele von 1896, das Opfer eines Aufstands, an dem er nicht theilgenommen, weil ihn die struppellose Gewaltpolitik der Spanier schon vier Jahre vorher der Freiheit beraubt hatte. Jose Rizal hat für sein Vaterland nicht mit dem Schwert des Kriegers, er hat mit der Feder gekämpft. Er hatte sich moderne Bildung im Auslande, in Europa und Amerika erobert, und all sein Wissen hat er in den Dienst einer Sache gestellt. In Schriften voll glühender Liebe zu seinem Volke, voll heißen Mitleidschmerzes mit seinen Leiden, in Werken von wuchtiger Beweisführung und fast dramatischer, plastischer Darstellung hat er dem stummen Sehnen, dem leisen Seufzen der Philippinos Ausdruck gegeben, die spanische Schandwirtschaft gegeißelt. Das war sein Verbrechen, und deshalb tödteten ihn die Spanier unter brutaler Mißachtung von Recht und Gesetz nach einer frechen Justiskomödie am 30. Dezember 1896. Sein Blut sollte den Aufstand in Schrecken ersticken — es hat Rächer geboren.

Zu dem großen, patriotischen Propagandisten Rizal, dem Trompeter des Unabhängigkeitskampfes, tritt Emilio Aguinaldo, der Mann der That, der Feldherr jenes Kampfes. Sein Wissen ist nicht so vielseitig und umfassend, wie das Rizals; er hat schon früh die Jesuitenschule von Manila, die beste der Inseln, verlassen müssen, weil seine Eltern, wohlhabende Pflanzersleute im Flecken Kanit auf Luzon, verarmten. Er mußte, noch sehr jung, für sich selbst sorgen. Als Händler und Seemann nahm er den Kampf ums Dasein auf, und namentlich der letzte Beruf, der ihn auf den leichtem paraos der Philippinen in die stürmischen, oft von Orkanen, Taifunen und vulkanischem Beben heimgesuchten Gewässer des Archipels führte, mag die stählerne Energie und die thatkräftige Umsicht in ihm entwickelt haben, die ihn später auszeichnen und den Siebenundzwanzigjährigen — Aguinaldo ist am 29. März 1869 geboren — zum Haupt des Aufstandes von 1896 machten. Schon im Alter von

25 Jahren erhielt er kommunale Aemter von seinen Landsleuten übertragen, 1895 wurde er gobernadorcillo, Ortsvorsteher. Sein Eifer für das allgemeine Wohl trug ihm die Verehrung seiner Landsleute, die Achtung seiner spanischen Vorgesetzten und den glühenden Haß der mächtigen spanischen Mönche ein, die stets die Feinde der intelligenten und ehrenhaften Philippinos waren. Als der junge gobernadorcillo gar Distriktschef einer Freimaurergesellschaft ward, gab sich dieser Haß so lebhaft und drohend kund, daß Aguinaldo es für rathlich hielt, ins Ausland zu flüchten. Er ging nach Hongkong, dem gewöhnlichen Zufluchtsort der philippinischen Patrioten. Dort fand er eine Gruppe begeisterter junger Männer, die fast alle in Europa studirt und den glühenden Wunsch mit heimgebracht hatten, ihr Volk frei zu sehen. In diesem geistig angeregten Milieu vollendete Aguinaldo seine Studien.

Er eilte ins Vaterland zurück, als im August 1896 der Aufstand wider die Spanier auf Luzon ausbrach. In den lang angehäufte Feuersunder der Erbitterung über die spanische Wirtschaft, über den unerträglichen Steuerdruck, die grausame Steuereintreibung und den Mißbrauch der geistlichen Gewalt durch die Ortsgeistlichen, hatte die Nachricht, daß aus Madrid die abermalige Erhöhung der Steuern beschlossen sei, den Funken der Verzweiflung geworfen. Ganze Provinzen empörten sich fast mit einem Schlage und proklamirten die Unabhängigkeit der Philippinen. Mit unermesslicher Grausamkeit suchten die Spanier des Aufstandes Herr zu werden. Der Marschall Blanco, der die Schlächtereien nicht billigte und es wagte, mit den Rebellen Unterhandlungen anzuknüpfen, die Vertreibung der Mönche von den Inseln in Erwägung zu ziehen, wurde auf Drängen der Orden aberufen und durch den wilden Polavieja ersetzt, der die Brutalitäten verdoppelte. Er errang über die schlecht bewaffneten Rebellen auch militärische Erfolge, aber den Aufstand zu ersticken, gelang ihm nicht. Aguinaldo macht ihm übrigens auch einige der in Anspruch genommenen Siege streitig. Jedenfalls gelang es dem Rebellenführer, wenn er aus der einen Provinz hinausgeschlagen war, in einer anderen den Widerstand auf's Neue zu organisieren. Und der Nachfolger Polaviejas, Primo de Rivera, verzweifelte an der Möglichkeit, den Widerstand mit der Waffe zu brechen und schloß schließlich mit den Führern am 14. Dezember 1897 den Vertrag zu Mak-Na-Bato, der den Kämpfern Amnestie gewährte, Aguinaldo unter der Bedingung, daß er ins Ausland gehe. Es sollte ihm eine Geldentschädigung gegeben werden. Der vierte Artikel, der die Vertreibung der Mönche und die Selbstverwaltung der Inseln festsetzte, wurde in der endgültigen Redaktion gestrichen, „weil die spanische Regierung in der öffentlichen Festlegung dieser Konzeptionen eine Demüthigung erblickte“ — die Forderungen sollten aber trotzdem erfüllt werden.

Das war das erste Mal, daß Aguinaldo dem Wort der Weißen traute und sich betrogen sah. Während die Aufständischen die Pflichten erfüllten, die der Vertrag ihnen auferlegte, dachte die spanische Regierung nicht daran.

So lodert denn der Aufstand auch nach kurzer Ruhe wieder empor. Aguinaldo ist auch jetzt noch, da er dem Vaterlande fern ist, die Seele des Widerstandes. Da bricht der spanisch-amerikanische Krieg, der Krieg zur „Befreiung Kubas“ aus. Ein amerikanisches Geschwader unter General Dewey geht nach den Philippinen in See. Mit tausend Hoffnungen sehen ihn die Philippinos kommen. Er wird die spanische Herrschaft zerstören und dann werden die Inseln frei sein. Die große Republik, die einst selbst ihre Unabhängigkeit im blutigen Kampf errang, die die stolze Erklärung der Menschenrechte aufsetzte, die die Kubaner befreien will, sie kann ja doch nur als Befreierin nach den Philippinen kommen. Und als die schlaunen Yankee's Aguinaldo zu Hongkong aufsuchen und auffordern, seine Landsleute wider die Spanier zu führen, da ist der Hocherfreute, der die Freiheit seines Vaterlandes in nächster, greifbarer Nähe sieht, vertrauensselig genug, ihren glatten Worten zu glauben.

Die Konsuln Wildman zu Hongkong und Pratt zu Singapur versichern ihm, daß die Amerikaner nicht an die Eroberung der Inseln denken, daß sie die Unabhängigkeit der Philippinos unter einer temporären Schutzherrschaft der Union anerkennen. Pratt jagte ihm, daß der Admiral Dewey, der von der Regierung ganze Vollmacht habe, diesen Bedingungen zustimme, und als der Philippiner einen schriftlichen Vertrag forderte, wird ihm wieder männlich geantwortet, daß das Wort eines amerikanischen Admirals genüge. Und der Admiral selbst bekräftigt die Versicherungen der Konsuln. Aguinaldo traut abermals den Weißen, um abermals betrogen zu werden. Die amerikanische Regierung hat später bestritten, daß sie den Konsuln und dem Admiral zu solchen Abmachungen Vollmachten gegeben, und daß sie davon Kenntniß erhalten habe. Und Wildman, Pratt und Dewey haben gezeugnet, irgend welche Versprechungen an Aguinaldo gemacht zu haben. Ziel Wahrscheinlichkeit haben diese Behauptungen jedenfalls nicht für sich — ein soches Kind konnte Aguinaldo nicht sein, daß er, ohne nach dem künftigen Schicksal seines geliebten Vaterlandes zu fragen, für die Amerikaner die Insel von ihren Feinden leerlegte. Aber sei dem, wie es wolle, auf jeden Fall trifft die amerikanische Regierung und ihre Organe auf den Philippinen die Schuld, daß sie so lange still geschwiegen haben zu den laut geäußerten Hoffnungen der Philippinos und sie dadurch in Sicherheit landeten konnten. Dann war von einer Anerkennung der philippinischen Republik, deren Flagge amerikanische Kriegsschiffe sogar salutirt hatten, nicht mehr die Rede. Die junge Republik hatte am 15. September 1898 zu Malolos ihr erstes Parlament tagen sehen. Am 26. Mai hatte Aguinaldo sich zum Diktator der Inseln erklärt, am 12. Juni in feierlicher Zeremonie ihre Unabhängigkeit proklamirt, am 18. Juni erließ er eine Kundgebung, worin er die ersten Bestimmungen über die Verwaltung traf und die Wahl des Parlaments (des revolutionären Kongresses) anordnete. Das Parlament bestätigte Aguinaldo als Präsidenten der Republik und feierte in begeistertsten Kundgebungen, deren rhetorischen Ueberchwang wir verstehen können, den Befreier der Philippinen. Das Organ Aguinaldos, „La Republica Filipina“, entwickelte ein großes politisches Programm, das den Geist der berühmten „Erklärung der Menschenrechte“ athmet, und die Regierung ging eifrig daran, dieses Programm auszuführen.

Es ward ihr nicht viel Zeit dazu gelassen. Es fand sich bald das übliche „Mißverständnis“, das die Flinten losgehen ließ und der Krieg der Philippinos gegen die Amerikaner begann. Am 4. Februar 1899 fielen die ersten Schüsse, wann die letzten fallen, wissen wir noch nicht. Die Filipinos haben sich tapfer geschlagen, mehrere nothdürftig verschleierte Schlappen — die offizielle amerikanische Kriegsberichterstattung ist ebenso zuverlässig, wie die englische — bezeugen es. Aber schließlich vermochten die Insulaner den Truppen der großen Dollarrepublik im freien Felde nicht mehr zu widerstehen und der Kleinkrieg begann, der den ohnehin durch die Klimatränkheiten dezimierten Amerikanern große Verluste brachte. Aguinaldo war unermüdet. Nun ist er gefangen durch feigen Verrath einiger Ueberläufer, durch ihnöde List, nicht als im offenen Kampf Ueberwundener.

Seine Landsleute haben ihn den Washington der Philippinen genannt. Und nicht mit Unrecht — denn nicht der Erfolg macht den Helden. Aguinaldo ward nicht das Glück, wie Washington, daß eine Großmacht ihm beistand im Kampfe wider die Unterdrücker, er mußte erleben, daß das Vaterland Washingtons, die Republik der Menschenrechte, dem Volk der Philippinen die Freiheit mit Waffengewalt wieder nehmen will. Das gereicht ihr allein zur Unehre, nicht dem tapferen Besiegten. Er darf in der Gefangenschaft, im Exil, stolz das Haupt erheben. Er darf es um so mehr, als seine Landsleute den Krieg in zivilisirten Formen geführt haben, während die Amerikaner ihre Fahne

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

3. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Der Fall liegt einfach, und schon die Durchsicht der Anklage würde Sie orientiren. Eben darum erlaubte ich mir die Frage schon jetzt, um die Akten eventuell sofort vom Advokaten erbitten zu lassen, sprach Werner. Ich selbst — hm! meine Tochter, die Finanzrätthin, erwartet nämlich, wie ich soeben erfahren, für morgen zum ersten Male — hm! den Eintritt eines freudigen Ereignisses. Es ist selbstverständlich, daß ich deshalb doch zur Verfügung stehe, aber — hm! im Vertrauen auf Ihre kollegiale Güte —“

Sendlingen hatte sich fest auf die Lehne des Fauteuils gestützt. Seine Pulse flogen und seine Stimme zitterte, als er erwiderte:

„Ich übernehme den Fall.“

Dann gingen die beiden Herren dem Senatssaale zu. Als sie in den vollen Lichtschein des Korridors traten, blickte Herr von Berner seinen Chef besorgt an. „Aber Sie sind in der That noch immer sehr bleich!“ rief er. „Und Ihr Gesicht hat einen ganz fremden Ausdruck! Sie scheinen ernstlich unwohl und nun habe ich Ihnen noch gar für morgen —“

„Es ist nichts!“ fiel ihm der Präsident ungeduldig ins Wort. „Wen betrifft unsere heutige Verhandlung?“

„Sie werden es mit Bedauern vernehmen“, war die Antwort. „Ich weiß, auch Sie haben von dem jungen Manne die beste Meinung gehabt. Es ist der Adjunkt Herbig von dem Handelsgericht; er hat sich leider einen großen Mißbrauch der Amtsgewalt zu Schulden kommen lassen!“

„Oh! — in welcher Weise?“

„Es sind Geldsachen“, erwiderte Werner flüchtig. Dann

winkte er einen Diener herbei und gab ihm den Auftrag an den Advokaten.

Sie traten in den Saal, wo bereits die drei ältesten Räte des Gerichts ihrer harreten. Der Präsident eröffnete die Sitzung und ertheilte dem Referenten das Wort.

Der Sachverhalt war ein anderer, als nach jener Andeutung Werners zu vermuthen war: der Adjunkt Herbig war nicht aus Gewinnsucht zum Verbrecher geworden. Seine Mutter, eine betagte Wittwe, hatte auf seinen Rath ihr geringes Vermögen, welches der einzigen Tochter als Mitgift zugebracht war, einem seiner Freunde, einem jungen Kaufmann von trefflichem Rufe, als Darlehen anvertraut. Ohne daß die Welt es ahnte, war dieser ehrliche Mann allmählich durch die Noth der Zeit um seinen Besitz gekommen, und als Herbig eines Morgens sein Bureau im Handelsgericht betrat, erwartete ihn bereits der Vertreter einer Fabrik, welcher von ihm zu seinem tödtlichen Schrecken unter Vorlage der gesetzlichen Belege die Verhängung des Konkurses über jenen Freund heischte. Statt diesem Begehren pflichtgemäß zu entsprechen, eilte er zu dem Kaufmann und bewog ihn durch flehentliche Bitten, das Darlehen alsogleich zu erstatten. Dann erst kehrte er ins Amt zurück und fertigte die Konkursöffnung aus. Durch den Spürsinn der andern Gläubiger, die hiedurch verfürzt worden, war die Sache ans Licht gekommen. Herbig wurde suspendirt, jedoch in Freiheit belassen. Ein bleibender Schaden erwuchs den Gläubigern nicht, da die Schwester inzwischen dem Verwalter der Konkursmasse den vollen Betrag erstattet hatte. Gleichwohl beantragte der Referent, die volle Strenge des Gesetzes walten zu lassen und den jungen Beamten nicht bloß des Amtes zu entsetzen, sondern auch ungefäumt dem Strafgerichte zu übergeben.

Der Präsident hatte den langen Bericht regungslos angehört. Nur einmal hatte er sich erhoben, den Lampenschirm so zurecht zu rücken, daß sein Gesicht in tiefem Schatten blieb. Dann stellte er die Frage, ob das Kollegium den

Angeklagten vernehmen wolle, denn es war hierzu keineswegs verpflichtet, wohl aber berechtigt, und darum war auch Herbig von der Stunde der Beratung mit der Weisung verständigt worden, sich im Gerichtshause einzufinden.

Der Referent sprach sich ablehnend aus. Anders der Notar Baron Dernegg, ein behäbiger Mann mit breitem, wohlwollendem Gesichte. Ihm scheine, führte er aus, die Vernehmung geboten, weil sie allein völlige Klarheit über die Motive der That gewähren könne. Beide Herren fanden je einen Genossen ihrer Ansicht, und die Entscheidung lag daher an dem Präsidenten. Aber dieser zögerte lange, bis er endlich mit gepreßter Stimme sagte: „Auch mir erscheint es menschlich und billig, den Unglücklichen zu hören.“

Der Adjunkt trat ein. Glühende Röthe überlag sein bleiches, verhärtes Antlitz, als er die Richter erblickte, und sein Schritt war so unsicher, daß Dernegg mitleidig auf einen Stuhl deutete. Der Bitternde stützte sich auf die Lehne desselben, als er die Frage der Präsidenten, was er zu seiner Verteidigung vorzubringen habe, in mühsamer, fast stotternder Rede zu beantworten begann.

Er erzählte von seiner innigen Freundschaft mit dem Kaufmann und wie nur sein Zutun das Darlehen vermittelt. Als er auf jene unselige Stunde zu sprechen kam, versagte seine Stimme, bis er endlich fast schluchzend hervorrief: „Kein Wort sagt, wie mir da würde! ... Meine Schwester hatte sich kurz vorher mit einem Offizier verlobt, jene Summe sollte zur Heirathskauton dienen; war sie verloren, so konnte die Vermählung nicht stattfinden und das Lebensglück der Aermsten war vernichtet! Ich dachte nicht an die Strafflichkeit meines Vorhabens, ich folgte nur der Stimme meines Herzens, die mir zurief: „Deine Schwester darf nicht durch deine Schuld unglücklich werden!“ Erst der Widerstand des Fremdes brachte mich ins Bewußtsein, was ich begonnen! Ich suchte mich und ihn durch Sophismen zu beruhigen, indem ich betonte, wie gering die Summe

durch Grausamkeiten geschändet haben, die denen der Spanier kaum nachstehen. Die Regierung zu Washington, der Ausschuss der regierenden Kapitalistenklasse, deren Dollarinteresse die Freiheit der Philippinos geschlachtet werden soll, hat das Wappen der Union mit einem unauslöschlichen Schandfleck beschmutzt. Auch hat sie den Archipel nicht. Vielleicht, daß Aguinaldos Schiffsal, wie einst das Nizals, anstatt zu entmuthigen, zu schrecken, den Grimm der Philippinos auf eine in schrecklicher Flamme ausbrechen lässt.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Maler und Lackierer in Leipzig beschlossen, den am 26. März vorigen Jahres mit den Prinzipalen vereinbarten Minimallohn von 50 Pf. zu fordern. — Der Maurerstreik in Halle a. S. dauert fort. Die Nachricht von der beabsichtigten Aufhebung der Steinklausel durch den Magistrat war ein recht dummer Aprilscherz des Halle'schen „Volksblattes“; bei so ernsten Sachen sollte man solche „Scherze“ sich nicht erlauben. — Der Streik der Wiener Damenschneider hat mit einem vollständigen Siege der Arbeiter geendet. — Der Streik der Pariser Damenschneider und Schneiderinnen ist ebenfalls beendet, es wurde jedoch nur ein theilweiser Erfolg erzielt. — Der Ausstand der Bergarbeiter im Kohlengebiet von Camarshire droht für den schottischen Eisenhandel unheilvoll zu werden. In den meisten Stahlbezirken wurden die Eisenhöfen niedergebampft. Mehrere große Stahlfabriken stellen ebenfalls den Betrieb ein. — Der neue Streik der Hutmacher in Monza (Italien) hat eine eigenthümliche Ursache gehabt. Die Firma Valera u. Ricci hat vor etwa einem Monat zur Heberwachung der Abtheilung, in der von Arbeiterinnen die Hüte garnirt werden, drei Nonnen angestellt. Die Arbeiterinnen beklagten sich darüber bei der Handelskammer und diese machte den Herren Valera u. Ricci Vorstellungen. Andere Arbeiterinnen dagegen, die gut katholisch sind und die Nonnen befallen wollen, wandten sich an den Vorstand der katholischen Liga und baten um dessen Intervention. Der that dann wirklich Schritte bei der Handelskammer; diese weigerte sich jedoch, die Kompetenz der katholischen Liga zum Eingreifen in die Angelegenheit anzuerkennen und richtete an die Firma Valera u. Ricci die Aufforderung, die Nonnen zu entlassen. Da die Firma dies nicht that, wurde nach der „Fris. Stg.“ der Ausstand bemerkt. — In Sevilla (Spanien) drohten die Träger der Gerüste der Heiligenbilder für die berühmte Charfreitags-Prozession mit Streik. Sie erhielten sofort Lohnerhöhung.

Die Zahl der Sachjugänger, die im Laufe des Monats März vom Bahnhof in Magdeburg aus nach verschiedenen Theilen der Provinz fahren, beläuft sich auf etwa 15 000. Erwartet werden noch etwa 5000.

Wahltag. Der sachsenburgische Industriekanton Esch wählte den sozialistischen Kandidaten Karer Bressieur; bei der Stichwahl hat ein weiterer Sozialist Aussicht. Mit Weider Wahl würde die Kammer 4 Sozialisten zählen.

Aus Haus und Welt.

Kleine Chronik.

Eine seltsame Naturerscheinung wurde, wie dem „B. L.“ berichtet wird, am Donnerstag in Wandsburg i. Westp. wahrgenommen. Nach einem vorangegangenen heftigen Platzregen erhob sich plötzlich gegen Abend ein starker Wirbelwind, dann kühlte eine pechschwarze Wolke eine ganze Straßenecke, die mit sechs Häusern bebaut war, ein, man sah Funken und Flammen aus der Wolke emporströmen, und ein starker Schwefelgeruch machte sich bemerkbar. Die Häuser sind theilweise zerstört, und mehrere Schenken wurden vernichtet. — Vor den Augen seiner Kinder erhängte sich in Berlin der 41 Jahre alte Arbeiter August Matges. Der Mann hatte den ganzen Winter keine Arbeit gehabt. — Ein jäherer Bannfall, bei dem vier Personen verunglückt sind, wurde Donnerstag Nachmittag in Berlin am Kurfürstendam auf dem Gelände der internationalen Ausstellung für Feuerlöschung und Rettungswesen durch den orkanartigen Sturm, der zu dieser Zeit über Berlin dahinjagte, hervorgerufen. Auf dem Ausstellungsplatz war unmittelbar an der östlichen Zufahrt-

straße ein 44 Meter langes Holzgebäude aufgeführt, das zur Aufnahme von Dioramen bestimmt war. Es war im Verbaue bereits fertig gestellt, nur die Verschalung und Vermauerung fehlten noch. Das ganze bereits mit einem Holzdach versehene Gebäude wurde nun um 4 1/2 Uhr von dem Sturm weggeblasen, so daß es wie ein Kartenhaus in sich zusammenstürzte. Als die Katastrophe eintrat, befanden sich 15 Arbeiter im Innern des Gebäudes zu ebener Erde, während 4 Zimmerleute auf dem Dache arbeiteten. Den 15 Arbeitern gelang es noch, sich ins Freie zu rüchten, während die Zimmerer unter den zusammenbrechenden Trümmern begraben wurden. Drei von diesen wurden schwer verletzt hervorgezogen, während einer, Zimmerer Wegener, mit leichteren Verletzungen davongekommen war. — Im Untersuchungsgefängnis in Bielefeld erschoss sich der Berliner Ingenieur Schaunland. Wie kam der Mann zu einer Schußwunde? — In der Schmiedischen Lederfabrik in Mainz stürzte Donnerstag ein Lederarbeiter in einen mit Säure gefüllten Bottich. Da der Unglückliche mit dem Kopf voran in die Flüssigkeit fiel, so schluckte er von dem Gift. Er starb in wenigen Stunden. — Der wissenschaftliche Hilfslehrer Derichsweiler am Gymnasium in Schlettstadt wurde wegen unzüchtiger Handlungen an Knaben von 12 bis 13 Jahren von der Strafkammer in Kolmar i. E. zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt. — Wie die Zeitung „Lorraine“ in Metz meldet, wurde die 82jährige Wittwe Watrin, welche in der Nähe von Woippy eine Wirtschaft führt, Freitag früh ermordet in ihrem Bette vorgefunden. Im Laufe des Nachmittags wurde der 50jährige Sohn der Ermordeten als muthmaßlicher Thäter festgenommen. — Im Jungfrau-Tunnel fand am Karfreitag eine heftige Dynamit-Explosion statt, bei der zwei Arbeiter getödtet wurden. — Ein Akt brutaler Lynchjustiz ist im mährischen Städtchen Brodek begangen worden. Im Hause eines armen Bauern kam um Mitternacht Feuer aus, das den Dachstuhl und die mit Futter und Stroh angefüllte Scheune einäscherte. Daß Brandstiftung vorlag, schien sicher. Der Verdacht fiel nun auf einen notorischen Trunfenvohld, Capal, der beim Häusler in Unterstand wohnte. Nachdem die Gefahr einer allgemeinen Feuersbrunst beseitigt war, suchte man Capal, zerrte ihn zum Brandplatz und warf ihn ins Feuer. Als er wieder hinausfröh, warf man ihn von Neuem hinein und that brennende Scheite auf ihn. Noch einmal kam der Arme hervor — jedoch nur, um zusammenzubrechen und an seinen schrecklichen Brandwunden zu versterben. Die Gemeinde hätte alles vertuscht, Kinder aber, die zugegen waren, verrathen das Geheimniß. Die Schuldigen wurden bereits verhaftet. — In Baja (Ungarn) stürzte der vordere Theil eines Hauses zusammen. Nicht in einem Geschäftsraum befindliche Personen wurden unter den Trümmern begraben; bisher wurden drei gerettet. — Beim Läuten der großen Glocke in der Apostelkirche in Neapel, wozu acht Glöckner nothwendig sind, brach die Glocke. Die Glocke stürzte, sämtliche Böden des Thurmes durchschlagend, in die Tiefe und zerstückelte einen der Glöckner in schauerlicher Weise, während die anderen wie durch Wunder vor dem gleichen Schicksal bewahrt blieben. In der Kirche, die voll von Gläubigen war, entstand eine gewaltige Panik, bei der viele Personen verletzt wurden. Da der baufällige Glockenthurm auf die Kirchenschale und die umliegenden Häuser niederzustürzen droht, ordnete die Polizei die Schließung der Kirche und die Räumung der benachbarten Häuser an. — Der nach der Grenze von Frankreich fahrende Eypreßzug ist zwischen den Stationen Maguines und Palacios, 170 Km. von Madrid, entgleist. Der Zugführer sowie der Kondukteur des Schlafwagens wurden getödtet; der Heizer, zwei Gendarmen und ein Reisender sind verletzt.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Von der Strafkammer zu Erfurt wurde am Dienstag der Glajergeselle Arndt wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. Zwei Wochen davon wurden als durch die etwa zwei Monate lange Untersuchungshaft verbüßt erachtet. Der Angeklagte hatte Mitte Dezember vorigen Jahres in Bezug auf ein in der Werkstatt befindliches, zum Einrahmen bestimmtes Kaiserbild eine unflätige Bemerkung gemacht. Nach Verlauf eines Monats, als Arndt mit einem Arbeitskollegen in Streit geriet, theilte dieser die unter Auflage stehende Neuherung dem

trat an's Fenster. Er preßte die glühende Stirne an das kühle Glas; wieder trug sein Antlitz jenen Ausdruck qualvoller Unruhe. Aber allmählich spiegelten sich die Züge und gewonnen die Ruhe eines Entschlossenen. Als Werner auf ihn zurat und meinte, daß jede der Parteien hartnäckig auf ihrer Ansicht bestände, schritt er wieder an den Tisch heran und sprach mit lauter, ruhiger Stimme:

„Ich entscheide für den Antrag des Herrn Gerichtsraths Baron Darnegg... Das Ansehen der Justiz scheint mir nicht erst der Festigung durch übermäßige Strafen zu bedürfen, und die Entziehung vom Amte, die Vernichtung der Ehre, ist wohl genügende Strafe für einen verhängnißvollen Irrthum...“

Herr von Werner konnte trotz seines grenzenlosen Respekts vor dem Vorgesetzten eine Bewegung des Erstaunens nicht unterdrücken.

Sendlingen gewahrte es. „Einen Irrthum!“ wiederholte er nachdrücklich. „Wer sich in die Lage des Unglücklichen zu versetzen, wer die Kämpfe seiner Seele nachzufühlen vermag, wird erkennen, daß er nach keinem Erweisen in der That nur zwischen zwei Verbrechen zu wählen hatte. Sein Irrthum war es, jenes Verbrechen für das geringere zu halten, welches in Wahrheit das größere war... Ich bin nie ein blinder Anhänger der Maxime gewesen: „Narissimula et percat mundus!“ — wohl aber muß ich sicherlich insofern als heilig gelten, als jeder von uns Richtern nach Gesetz und Pflicht handeln muß, auch wenn ihm das Herz darüber brechen sollte! Aber, ich wiederhole, es war ein Irrthum! Und dafür scheine mir auch der mildere Antrag Sätze genug.“

Dann trat er auf Werner zu. „Bewahren Sie, wenn ich leider meine Junge bezüglich der morgigen Verhandlung zurückgehen muß. Ich fühle mich in der That nicht wohl genug.“

„Oh! bitte — hm!... wenn es sein muß!“
„Es muß sein!“ sagte der Präsident freundlich aber bestimmt. „Gute Nacht, meine Herren!“
(Fortsetzung folgt.)

Meister mit, um an Arndt, wie er ausdrücklich zugab, einen Racheakt zu verüben. Der Meister zeigte wiederum die Neuherung erst dem Staatsanwalt an, als er ebenfalls mit Arndt in Streit gerieth und von diesem vor dem Gewerbegericht verklagt worden war. Arndt war deshalb seiner Zeit vom Gewerbegericht weg verhaftet worden. Der Staatsanwalt hatte 5 Monate beantragt mit Rücksicht darauf, daß die Neuherung nicht als eine gelegentliche Schnodderigkeit, sondern als die „Frucht der Respektlosigkeit, die jetzt durchs Volk geht,“ anzusehen sei. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den Arbeiter Paul Thomaneck aus Kattowitz vor der Strafkammer zu Buthen wegen Majestätsbeleidigung verhandelt. Der Angeklagte, welcher wegen verschiedener Delikte bereits achtzehn Mal vorbestraft ist, darunter einmal wegen Majestätsbeleidigung, wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt.

Mit mehreren Verbrechen a la Sternberg hatte sich am Mittwoch die Potsdamer Strafkammer zu beschäftigen. Zunächst handelte es sich um zwei Skandalaffären aus Luckenwalde, die dort großes Aufsehen erregt hatten. Der wohnstaurte Hausbesitzer und Bäckermeister Günther, ein schon älterer Mann, der erwachsene Kinder hat, hatte mit seinem noch nicht 16 Jahre alten Lehrling M. recht abscheuliche Handlungen vorgenommen. Er wurde deshalb vor einigen Wochen verhaftet und nunmehr zu 1 Jahr 6 Monat Gefängnis verurtheilt. Der zweite Angeklagte war der ebenfalls bejahrte, aus der Haft vorgeführte Kastellan des Lindenwalder Rathhauses, Schwaniß, der das besondere Vertrauen des Bürgermeisters Suchsland genossen hatte und zugleich auch der Aufseher des Polizeigefängnisses war. Er hatte sich geständig an seiner 12jährigen Pflgetochter vergangen und wurde zu 2 Jahr 6 Monat Gefängnis verurtheilt. In beiden Fällen hatte der Staatsanwalt Zuchthausstrafen beantragt. Als dritte Angeklagte wurde die Arbeiterin Emilie Hahn aus Züterbog unter der Anschulding der schweren Kuppelei aus der Haft vorgeführt. Die Angeklagte wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Ein Bild Krassen Aberglaubens, ähnlich dem in der Giftmordaffaire Jänide zu Tage getretenen, entrollte sich am Mittwoch in einer Verhandlung vor der Potsdamer Strafkammer. Aus der Haft vorgeführt, hatten sich die verehelichte Heizer Emilie Junggren und deren Sohn Militär-Finvalide Alfred Junggren aus Luckenwalde wegen seit 1898 fortgesetzter Betrugsfälle zu verantworten. Die Frau Junggren hatte die sechzigjährige Wüdnerrwitwe Bernuß aus Frankensörbe, eine von dem Wahn, sie sei verzaubert, befallene Matrone, an sich gefockt, indem sie ihr zunächst die Karten legte. Dann erklärte sie der alten Frau, ihr Geld sei schwarz und schlecht, sie sähe es in ihrem Buche, daß es verzaubert sei, deshalb müsse es nach Berlin zu einem klugen Mann gebracht werden, der daran arbeiten solle. Auf solche Weise veranlaßte Frau Junggren, die alte Bernuß, daß sie nach und nach ihre Ersparnisse von der Züterbogener Kreisparokasse abhob, sich auch ihre Finsen vom Brauer Falkenthal vorzeitig holte und eine Hypothek über 1200 Mark kündigte. Das gesammte Geld in Höhe von über 2000 Mk. erhielt nach und nach Frau Junggren, die nun mit ihrer Familie recht flott lebte. Um die alte Bauerfrau noch mehr in Angst zu versetzen, bestellte Frau B. dieselbe zweimal bei Mondschein nach der Chaussee und dort trat ihr jedesmal ein weißer Geist entgegen, der mit dumpfer Stimme der erschrockenen Alten die Anweisung ertheilte, ihr verzaubertes Geld fortzuholen, damit endlich ihr verstorbenen Bruder im Grabe Ruhe finden könne. In einem Falle wurde festgestellt, daß der Sohn der Angeklagten, der sich ein Bettlaken übergehängt, den Geist gemint hatte. Erst als Frau Bernuß, nachdem sie drei Jahre lang ausgebeutet worden war, den Muth hatte, über den Spuk zu sprechen, wurden die Angeklagten entlarvt. Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts wurde Frau Junggren zu zwei Jahren Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe event. noch 30 Tage Gefängnis, Alfred Junggren zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt.

Statistik.

Im Monat März gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 150,—, 3. Kreis 400,—, 4. Kreis (Ost) 1500,—, 4. Kreis Südost 1000,—, 5. Kreis 100,—, 6. Kreis Moabit 375,35, 6. Kreis, Schönhauser Vorstadt 500,—, 6. Kreis, Wedding und Dranienburger Vorstadt 950,—, 6. Kreis, Dranienburger Vorstadt und Gesundbrunnen 400,—, Berlin, diverse Beiträge 2580,95 Mk. Breslau, sozialdem. Verein, 50,—, Burg bei Magdeburg, aufgelöster Bauverein, d. d. Vertrauensmann 300,—, Bern 50,—, Bayreuth, sozialdemokr. Verein 10,—, Bremen, v. d. Parteigenossen 300,—, Braunschweig, v. d. Parteigenossen der Stadt Br. durch den Vertrauensmann D. 200,—, Bamberg, Solitarius 5,—, Chemnitz, 16. sächs. Reichst.-Wahlkreis 150,—, Dresden, 4. sächs. Reichstags-Wahlkr. 100,—, Dresden, 2. Sch. 1,—, Dresden, N., Landbauer 1,—, Erfurt, Wahlkr. Erfurt-Schleuß.-Bezirk. 50,—, Falkenberg (Oberschlesien) 2,—, Göttingen, Wahlverein 10,—, Hausdorf bei Neurode, L. T. 5,—, Hastedt bei Bremen 10,—, Hagen i. W. 5,—, Hamburg, im Monat März in der Expedition des „Echo“ eingegangen 38,30, Haffurt a. M., L. Richter 3,—, Jena, 3. weimarißer Wahlkreis, 1. Quartal 1901 30,—, Königsberg i. Pr., von den Parteigenossen 100,—, Lausach, M. 5,—, Lahr i. B., Altvater 5,—, Landeshut in Schlesien, sozialdemokratischer Wahlverein des Kreises Landesh.-Jauer 25,—, München, Walsläufer 5,—, Mainz, von d. Parteigenossen 50,—, Nürnberg, sozialdemokr. Verein Nürnberg-Altorf 20,—, Oberlangenbuel, Arbeiter aus dem Eulengebirge 100,—, Oberstein a. d. Nahe, Parteibeitrag 3,84, Pforzheim, von badischen Genossen 500,—, Roswein i. S., Arbeiterverein 30,—, Striegau, G., L. N. 5,—, Stuttgart, G. U. 10,—, Södingen, durch den Kreisvertreter G. F. 25,—, Stuttgart, H. L. 6,—, Tschirnitz b. Jauer, von den Steinarbeitern 230,—, Berlin, den 3. April 1901.

Für den Parteivorstand:
A. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.